

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Polische Kontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Zeppelins Heimkehr.

10,17 Uhr gelandet. 81 Stunden in der Luft 8500 km zurückgelegt.

Friedrichshafen, 28. März.
(Bericht unseres Sonderkorrespondenten.)

„Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag vormittag nach einer für die Führung und Passagiere unangenehmen nachts Nacht in Friedrichshafen glatt gelandet. Das Schiff war insgesamt 81 Stunden in der Luft. Die zurückgelegte Kilometerzahl ist 8500.

Schon nach unserer Umkehr vor den Spodaden und der Rückkehr nach Athen am Mittwoch vormittag kündigte Dr. Eckener an, daß wir nach der Wetterkarte im weiteren Verlauf der Fahrt auf Gegenwinde stoßen und starke Böen zu erwarten haben würden. Wer konnte sich darüber aufregen? An Gegenwinde und Böen hatten wir uns in den drei Tagen bereits gewöhnt, wie der Mensch an das tägliche Brot. Aber es kam schlimmer. Als wir bei Spalato in Jugoslawien nach einer sehr langen Fahrt über Wasser endlich wieder über Land gingen, fing es bereits an. Das Tempo des Lufttriebes verminderte sich zeitweise auf 55 Kilometer pro Stunde. Ausweichen konnten wir dem Gegenwind und den Böen nicht, da uns links und rechts Vorberge daran hinderten. Es ging deshalb auf und ab, um eine bessere Position zu suchen. Alle Mann an Bord froren. Wien konnten wir in Anbetracht der schwierigen Wetterverhältnisse überhaupt nur auf kurzen Umwegen erreichen. Aus der gegen 12 Uhr angefahrenen Anflugzeit wurde es nach 1 bzw. 2 Uhr, bis wir schließlich um 3 Uhr eintrafen, von stürmendem Regen empfangen. Das Wetter ließ sich auch nicht von der Radioansprache des Reichspräsidenten Löbe an die Wiener Bevölkerung beeinflussen. Die Stadt bildete ein großes Lichtmeer, sonst war nichts zu sehen, nichts zu erkennen. Als wir dann nach einer kurzen Schleiße über die Innenstadt davonfuhren, regnete es fast noch mehr als bei der Ankunft. Unser Kurs war sehr zunächst auf Linz gerichtet. Es ging mit 80 Kilometer vorwärts. Je mehr wir uns dem Heimathafen des „Graf Zeppelin“ näherten, desto elender wurde das Wetter. Ein richtiges „Sauerwetter“, sagte Dr. Eckener empört. Nebelwolken wechselten mit Nebelregen. Eine Stunde lang sahen wir rechts und links, oben und unten nichts anderes als „ewigen Dreck“, wie die Luftschiffer schamlos den Nebel nennen. Die Führung verlor sich ununterbrochen, Sicht zu gewinnen. Wir flogen auf 1500 Meter, so daß die Scheiben der Führergondel völlig gefroren. Wir gingen wieder runter auf 100 und 500 Meter. Alles vergeblich. Dem Schiff bleibt nichts weiter übrig, als vorläufig nach dem Kompaß und nach der Uhr zu fahren.

Wieder in Deutschland.

Endlich gegen 6.20 Uhr vormittags ein Lichtblick. Der Nebel wich dünner und dünner. Inzwischen haben wir Oesterreich verlassen und Kurs auf die Südspitze des Böhmerwaldes genommen. Als erste deutsche Stadt entdecken wir nach unserem Ausflug durch die Lüste Burghausen an der Grenze zwischen Oesterreich und Bayern. Wir erkennen es an den Häusern und der Salzach. Weiter ziehen Nebelregen in Wüchse an uns vorüber. Hier und dort getaten wir wieder in kleinere Nebelmassen. Immerhin besteht — wenn auch nur schwach — Orientierungsmöglichkeit. Unter uns die Bahnlinie nach München! Sie verläuft den neuesten Kurs zum Heimathafen: München — Linz. In jedem Ort, jeder Stadt, die wir in Deutschland passieren, stehen Hunderte von Menschen, schwenken Lächer und grüßen den „Graf Zeppelin“. München steuern wir 7.45 Uhr an. Auch hier allgemeine Aufmerksamkeit vor dem in der Luft dahinjagenden Wunder. Bald kämpfen wir wieder mit Gegenwind und Nebelböen. Es ist eisig kalt. Sicht nach unten ist unmöglich. Stampfend arbeiten die Motoren. Das Schiff geht nach oben auf 1500 bis 1600 Meter; auch hier endloser Nebel. Wiederum kann nur nach Kompaß und Zeitangabe gefahren werden. So geht es weiter über Linz, Schloß Erbach, dem Wohnsitz des Grafen Brandenstein-Zeppelin, über Biberach, wo die älteste Tochter Zeppelins wohnt, nach Friedrichshafen, dem Ausgangspunkt und Endziel unserer Fahrt. Auch hier läßt das Wetter zu wünschen übrig. Dennoch ist eine Landung möglich.

Landung in Friedrichshafen.

Die Landung beginnen. Ein Grub zunächst der Vaterstadt. Dann geht „Graf Zeppelin“ noch einmal aufwärts zur Vorbereitung der Landung. Als die erforderliche Höhe erreicht ist, erklingen aus der Führergondel die Zeichen für die Motorengondeln. Die Maschinen, die 3 1/2 Tage und 4 1/2 Nächte rastlos gearbeitet haben, daß

es fast wie ein Wunder klingt, sehen aus. Ihr brausendes Spiel, an das wir uns bereits gewöhnt haben, hört auf — es fehlt plötzlich etwas. Und während wir uns darüber unterhalten, daß der Mensch doch immer von Gewohnheiten abhängig ist, gleitet „Graf Zeppelin“ langsam zur Erde. Von der riesigen Luftschiffhalle grüßen ihn die Farben der Republik: Schwarzrotgold. Bald liegt das Schiff, von Hunderten von Händen geführt, in der Halle.

Eine neue lufttechnische Glanzleistung ist vollbracht. Manyleistung von Schiff, Führung und Befahrung. Wer sie miterleben durfte, wird sich ihrer zeltens erinnern. Dort allen, die zu diesem neuen Welt beigesteuert, uns die Möglichkeit gegeben haben, einen Ausflug in die große und in Wirklichkeit so kleine Welt tun zu dürfen. Dank vor allem dem ersten Führer und der Seele des Schiffes — Dr. Eckener.

Ueber Wien.

Wien, 28. März. (Eigenbericht.)

„Graf Zeppelin“ ist heute um 3 Uhr nachts über Wien gelandet. Man hatte ihn ursprünglich erst für Donnerstag vormittag erwartet. Am Mittwoch abend wurde durch Radio mitgeteilt, daß er gegen Mitternacht kommen würde. Trotz starken Regens erwarteten viele Tausende auf den Straßen das Luftschiff und harreten unentwegt bis 3 Uhr morgens aus. Der Chefredakteur des „Sozialistischen Arbeiterblattes“ warf über Wien einen Brief für die „Arbeiter-Zeitung“ ab, in dem er die Fahrt des „Graf Zeppelin“ schilderte. — Reichspräsident Löbe hat über Wien einen Brief an Bürgermeister Selb mit Schwarzrotgoldenen und weißroten Bändern abgemorfen, in dem er dem Bürgermeister und der Bevölkerung Wiens Grüße entbietet und seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß er wieder über deutschem Boden sei. —

Beide Briefe wurden im östlichen Stadtbezirk Simmering (XI.) in einem Garten von einer Gärtnersfrau um 3 Uhr morgens gefunden und sofort der „Arbeiter-Zeitung“ zugestellt.

Der Brief an die Wiener Arbeiter-Zeitung.

Wien, 28. März. (Eigenbericht.)

Der Brief vom Zeppelin lautet:
„Liebe Genossen! Ich bin mit meinem Bericht nicht fertig geworden. Einmal hatte ich mit Telegrammen viel zu tun, dann wurde Wien früher als vorausgesehen, angesteuert. Ich begnüge mich daher mit einem Bericht über die allgemeinen Eindrücke der parteigenösslichen Reisetilnehmer und das Erlebnis dieser Fahrt. Alle Teilnehmer sind überzeugt, daß dem Luftschiff in der Luftfahrtindustrie die Zukunft gehört. Wir haben zur Zurücklegung von 8500 Kilometer (Friedrichshafen — Palästina — Wien — Friedrichshafen) rund 80 Stunden gebraucht. Am Donnerstag vormittag um 8 Uhr dürften wir landen. Das Schiff hat jedoch noch für drei Tage Gas und Öl. Wir haben Wien in einer Höhe von 700 Meter bei einer Geschwindigkeit von 120 Kilo-

meter pro Stunde überflogen. Palästina wurde am Dienstagmorgen kurz nach 7 Uhr verlassen. Wir flogen zuerst in der Richtung nach Beirut, dann nach Areta und von hier aus über die Rajaden. Sie wurden um 4 Uhr mit 160 Kilometer Geschwindigkeit in großer Höhe überflogen. Kurz nach 6 Uhr waren wir über Athen, dessen Hafen Piräus wir zunächst überquerten. In der Richtung Euböa ging es weiter, unterwegs Marathon und andere bekannte Städte. Von den Sporaden wurden schwere Gewitter angezündet. Dr. Eckener entschloß sich zur Rückkehr und flog über Athen, den Golf von Patras und den Golf von Korinth über Ithaka die adriatische Küste entlang nach Korfu und längs der albanischen Küste nach dem herrlich gelegenen Durazzo, wo Passagiere ausstiegen, um uns zu begrüßen, endlich über Cattaro und Ragusa, um bei Spalato wieder über Land zu sein. Dann ging es weiter über Trogir, Budapest und Brestburg, und jetzt fahren wir auf Wien zu, das wir gegen 2 Uhr morgens erreichen werden.

Alle ohne Unterschied sind begeistert.

Wir würden gern noch mehrere Tage fliegen. Reichspräsident Löbe hat heute abend in der Passagiergondel eine Dankrede an Dr. Eckener gehalten, den er als Pionier der Luft feierte und dreimal hochleben ließ.

Der Wiener Rundfunk begrüßte und beglückwünschte Schiff und Passagiere und sprach die Hoffnung auf baldige Wiederkunft des Schiffes aus. Reichspräsident Löbe antwortete auf die Begrüßung, er teile den Wienern mit, das Schiff habe eine große Reise hinter sich und habe leider den Plan, Wien zu besuchen, infolge des heftigen Regens aufgeben müssen.

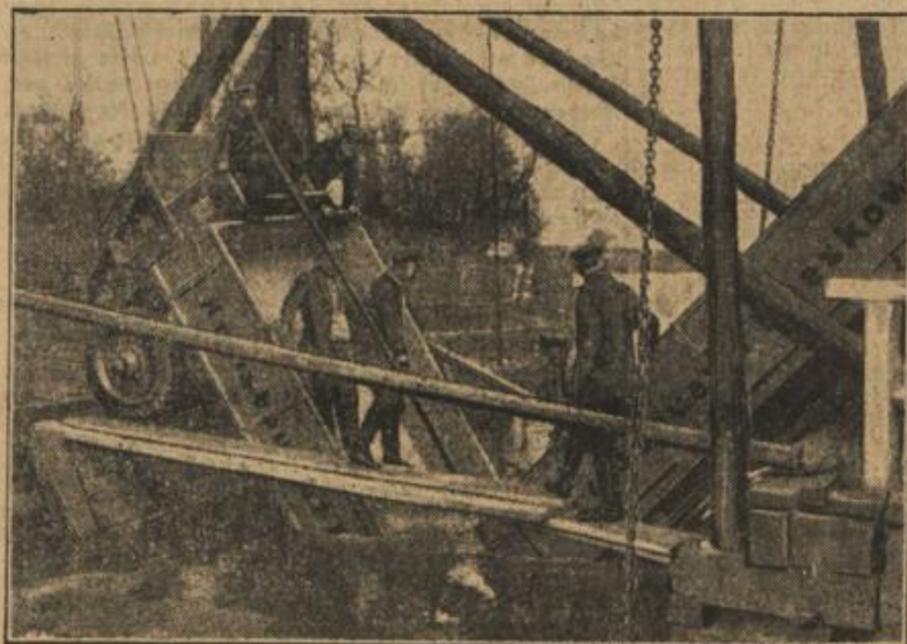
Schmoß im Zepp.

Rose Eckener. — Aphrodite nimmt reißaus!

Wie ein Hugenberg-Journalist die Zeppelinreise erlebt, dafür eine kleine Stilprobe aus Rolf Brandts Reisebericht im „Lokal-Anzeiger“:

Dr. Eckener wird bei Tisch nur noch Rose genannt. Er darf die verheißenen Länder nur sehen. Da ist die zärtlich geschwungene Bucht von Paphos, wo die schaumgeborene Aphrodite aus Land stieg. Hier haben die Wellen nach Rosen gebüht, und der Himmel war früher wie Mandelblüten. Heute ist es kalt und grau, und das Meer ist sehr entgittert. Ach, ich fürchte, die heiteren Götter der Griechen wollen nichts mit uns zu tun haben, weil wir eine ganze Ladung deutscher Politiker sind. Siehe, Aphrodite stöh, siehe, Zeus barg sein Haupt!

Rolf Brandt irrt. Schon bei seiner Geburt sind die Grazien geflohen, hat die Wufe ihr Haupt verhäßt. Auch diesmal dürften die Götter Griechenlands lediglich vor seinen Schmoßereien ausgeriffen sein.



Sturz durch die Brücke



Ein skurriler Unglücksfall ereignete sich auf der Straße von Wendisch-Rietz nach Silberberg. Ein Traktor mit zwei Anhängern brach auf der Schleusenbrücke an der Neuen Mühle durch und stürzte mit der Brücke in die Tiefe. Während der Fahrer sich durch rechtzeitiges Abspringen retten konnte, wurde der Begleiter mitgerissen und fand dabei den Tod.

Der Brand der „Europa“.

Keine vorsätzliche Brandstiftung.

Hamburg, 28. März.

Bezüglich der Entstehungsurache des Brandes der „Europa“ wird mitgeteilt, daß die kriminalpolizeilichen Nachforschungen keinerlei Anhaltspunkte für das Vorliegen einer vorsätzlichen Brandstiftung ergeben haben. Es ist auch nicht richtig, daß das Feuer an mehreren Stellen zu gleicher Zeit ausgebrochen sei. Die diesbezüglichen Gerüchte beruhen auf unbegründeten Vermutungen, deren Entfaltung mit der schnellen Ausbreitung des Feuers, die durch den starken Südwestwind gefördert wurde, zu erklären ist.

Als festgestellt ist anzusehen, daß sich der Brandherd im E-Deck befand. Dieses liegt unter dem Hauptdeck, und durch das E-Deck zog sich der Kabelaugang hindurch. Bei Schiffen, die sich in einem derart fortgeschrittenen baulichen Zustand befinden, wie dies bei der „Europa“ der Fall war, liegt stets dann erhöhte Feuergefahr vor, wenn nicht jeder einzelne an dem Weiterbau beschäftigte Handwerker und Arbeiter unter strenger Beachtung aller gegebenen feuerpolizeilichen Vorschriften seine Pflichten erfüllt.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen werden fortgesetzt, um, wenn irgend möglich, festzustellen, ob nach dieser Richtung hin Beweise für das Vorliegen etwaiger vorsätzlicher Brandstiftung zu erbringen sind.

Die Angestellten bei Lief für den BdL. Uebervältigender Sieg bei der Angestelltenratswahl.

Für die Berliner Warenhäuser von Hermann Lief stand jetzt auch die Wahl zu dem gemeinsamen Angestelltenrat fast. Der freigewerkschaftlichen Liste des Zentralverbandes der Angestellten stand eine Liste des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (Hrsh-Dunder) und eine der leitenden Angestellten gegenüber. Von 6788 Wahlberechtigten stimmten am 30.3. Es erhielten die Liste des BdL 2668 Stimmen und 16 Sitze, die Liste des BdL 769 Stimmen und 4 Sitze, die Liste der leitenden Angestellten 319 Stimmen und 2 Sitze. Das ist eine Vertretungskombi- gung der Angestellten für den BdL, und zeigt dessen dominie- rende Stellung unter den Warenhausangestellten.

Hugenberg redet gegen Ausländer.

Aber er engagiert sie.

Die Hugenberg'sche „Nachtausgabe“ brachte kürzlich einen Bericht über eine Versammlung von Russikerorganisationen, in der über die sich immer mehr bemerkbar machende Konkurrenz von Ausländern lebhaft Klage geführt wurde, während deutsche Russler in erschreckendem Ausmaß der Erwerbs- losenfürsorge zur Last fallen.

So weit kam man sich mit den Ausführungen der „Nach- ausgabe“ durchaus einverstanden erklären. Betrachtet man jedoch die Rehrseite der Medaille, so kommt man zu einer interessanten Feststellung. In einem stlichen Theaterbetrieb der Hugenberg'schen Usa ist einem Kapellmeister gekündigt worden, der sich dort über drei Jahre durchwegs bemüht hat, und an seine Stelle ist ein Ausländer engagiert worden. Aber auch deutsche Russler haben in den Usa-Orchestern Ausländern Platz machen müssen. Also auf der einen Seite berichtet Hugenberg von dem Existenzkampf der deutschen Berufsmusiker gegen Auslands- kapellen, auf der anderen Seite aber leht er deutsche bemühte Kräfte auf die Straße und befehlt diese Posten mit Ausländern.

Trauernachricht.

Hindenburgs unerforschlicher Ratschluß. . . .

Strafmilderung für den Spion Lembourn.

Die Zuchthausstrafe des wegen Spionage verurteilten dani- schen Kapitäns Lembourn ist in eine fünfjährige Festung- strafe umgewandelt worden. Man ersieht daraus wieder- um, daß Ausländern — einschließlich solchen, die Deutschland besonders schwer schädigen — die republikanische Stra- fenanwendung wärmer scheint, als deutschen Frontsoldaten.

„Deutsche Zeitung“ vom 28. 3. 1929.

Befriedigung in Dänemark.

Kopenhagen, 28. März.

Die Umwandlung der Zuchthausstrafe für Kapitän Lembourn in Festungshaft wird von der hiesigen Presse halbwegs als Be- gnadigung aufgefaßt. „Berlingske Tidende“ sagt: Das einzige, wor- auf man nach der Urteilsfällung habe hoffen können, Gnade für Recht, sei ergangen. Dies werde von allen Dänen mit gleicher Freude begrüßt. Dieser Schritt gäbe nämlich nicht bloß einem dänischen Offizier die Möglichkeit, seine Strafe unter weit erträglicheren Bedingungen abzuhängen; sie könne sicherlich auch als Bestreben der verantwortlichen deutschen Stellen aufgefaßt wer- den, einem Nachbarstaat gegenüber Entgegenkommen zu bewei- sen, und beides müsse in Dänemark gewürdigt werden.

Kubenberg führt . . .

. . . die Deutschnationalen Landtagsfraktion.

Aus dem Landtag schreibt man uns: Im „Vorwärts“ ist her- vorgehoben worden, daß die deutschnationalen Fraktion des Preussischen Landtags einen dummdreisten nationalsozia- listischen Agitationsantrag mitunterzeichnet hat. Für den, der in den letzten Monaten die Dinge aus der Nähe beobachten konnte, ist das keineswegs auffällig. Hatte man doch bei den wiederholten gemeinschaftlichen Diskussionen der Rechten und der Kommunisten oftmals den Eindruck, daß die deutschnationalen Fraktion unter der Leitung des Herrn Jakob Kube von den Nationalsozialisten stände. Wenn es zu Abstimmungen kam, dann betrat Herr Kube das Podium und beantragte namentliche Abstimmung. Stelle alsdann der Präsident die Unterfragefrage, so winkte Herr Kube von oben her stolz mit dem Finger und — siehe da — es erhoben sich nicht etwa nur aus seinem Bunde die sechs Wämfein seiner „Fraktion“ (deren Unterstützung natürlich nicht ausgereicht hätte), sondern es stand mit ihnen Schulter an Schulter die Gesamt- heit der Deutschnationalen.

Am Landtag kursiert schon seit längerem das Wort: Die Deutsch- nationalen führt im Reichstag Hugenberg, im Landtag Kuben- berg!

Faschistenterror in Oesterreich.

Deutsche Offiziere an der Spitze.

Wien, 28. März. (Eigenbericht.)

Der Republikanische Schutzbund fordert die Verhaf- tung der kaiserlichen Heimwehrführer Dr. Priemer und Generalmajor a. D. Lustig. Die Leitung der steieri- schen Heimwehr kündigt durch Flugblätter an, daß in Zu- kunft alle Heimwehrleute gegen jede Beleidigung durch Jurek mit der Waffe vorgehen würden. Der Repu- blikanische Schutzbund weist darauf hin, daß diese An- kündigung der Heimwehr Zusammenstöße auf der ganzen Linie hervorrufen müsse. Er fordert die Staatsgewalt auf, den offenbaren Gesetzesver- lehern das Handwerk zu legen. Die Absicht der Heim- wehrführer, durch Provokation blutige Auseinander- setzungen herbeizuführen, ist ganz offenkundig.

Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht des Heimwehrführers Rittmeister a. D. „Baron“ Peter- Leinigen über die Verbearbeitung in der großen Papier- fabrik Lehmann-Josefthal. In diesem Bericht werden ver-

schiedene leitende Beamte der Fabrik als reichs- deutsche Offiziere bezeichnet und von dem Direktor Dr. Grimm wird gesagt:

Herr Direktor Dr. Grimm ist selbstverständlich für den Heim- wehrgedanken, ist reichsdeutscher Offizier und hat persönlich den Kapp-Putsch mitgemacht, steht für jede Austunft mit Vergnügen zur Verfügung, bittet jedoch, bei allen telephonischen Anfragen und Zuschriften in diskreter Weise zu verfahren, da seine Post kontrolliert und die Gespräche unter Umständen abgehört werden.

Er hat versprochen, auch mit dem Generaldirektor in Wien, Dr. Schweiß (deutscher Reserveoffizier), die ganze Angelegenheit zu besprechen und zu tragen, daß auf unauffällige Weise eine finanzielle Unterstützung für die dortigen bereits be- stehenden oder zu gründenden Ortsgruppen bewilligt wird.

Den Erfolg dieser Vorbereitungen bewährter Fas- chisten hat der schändliche Mordfall der Heimwehrleute auf Arbeiter in Leonding gezeigt.

Pariser Konferenzkrise.

Deutschland soll unbedingt nachgeben.

Paris, 28. März. (Eigenbericht.)

Vor den Osterferien werden die Sachverständigen heute vormittag noch eine kurze rein formale Sitzung abhalten. Die Pariser Presse glaubt auf Varole hin mitteilen zu können, daß in dieser Sitzung die Entschlei- dung über Erfolg oder Mißerfolg der Konferenz fallen werde, denn man werde der deutschen Delegation das Ultimatum stellen. Man schreibt, die ständige Welge- rung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, anneh- bare Vorschläge für die Festsetzung der deutschen Schuld zu machen, habe die Geduld der Alliierten erschöpft. Sie hätten daher am Mittwoch in einer Protestsitung das Ultimatum an Dr. Schacht beschlössen. Sie hätten, wie der „Matin“ behauptet, in einem ausführlichen Me- morandum ihre Forderungen und äußersten Zugestän- dnisse noch einmal formuliert. Der Konferenzvorsitzende Owen Young habe ein zweites Memorandum verfaßt, das er heute den Deutschen vorlegen werde; darin werde

ein Vergleich gezogen zwischen der augenblicklichen Lage Deutschlands unter dem Dawes-Plan und der künftigen Reparationsregelung nach den jetzt erreichten Zuge- ständnissen der Alliierten. Er werde Dr. Schacht in formellster Weise auffordern, noch einmal mit sich zu Rate zu gehen: entweder entschleie er sich zu ver- nünftigen Angeboten oder aber er übernehme die Verantwortung für die Sprengung der Kon- ferenz. Der Zustand aber, daß die Konferenz sich ewig auf der gleichen Stelle drehe, könne nicht länger andauern.

„Es ist wirklich besser“, schreibt der „Petit Parisien“ in deutlich merkbarer Expressivität. „Die Konferenz ab- zubrechen, als eine ungerechte Lösung hinzunehmen. Der Dawes-Plan funktionierte zur vollen Zufriedenheit Frank- reichs, und selbstverständlich wird Frankreich im Falle eines Mißerfolges die Rheinlandräumung nicht ge- wahren.“

Torpedoboot gegen Fährschiff.

Zusammenstoß zwischen Sahnij und Trelleborg.

Das deutsche Torpedoboot 96 sah heute vormittag auf hohem Wege zwischen Trelleborg und Sahnij zwischen treiben- dem Packeis leht und konnte sich nicht selbst befreien. Das auf seiner Fahrplanmäßigen Ueberfahrt befindliche schwedische Fähr- schiff „König Gustaf“ befreite es und fuhr weiter, während das Torpedoboot in seiner Fahrtrinne folgte. Hierbei lief es auf das Fährschiff auf und rammte es achtern. Das Torpedo- boot verlor sich dabei den Vordersteven, während das Fährschiff anschließend keine bedeutende Beschädigung er- litten hat. Beide Schiffe liefen kurz nach 11 Uhr in den Sahnijer Hafen ein. Die deutschen Seeoffiziere des Torpedobootes begaben sich sogleich an Bord des „König Gustaf“.

Grubentastrophe in Spanien.

Bisher acht Leichen geborgen.

In einem Bergwerk bei Gijon ereignete sich eine Explosion. Acht Bergarbeiter wurden als Leichen geborgen, 15 Arbeiter werden noch vermisst.

Calles' Marsch durch die Wasserwüste.

Verfolgung der Rebellen.

Mexiko, 28. März.

Calles teilte dem Präsidenten mit, daß seine Marsch- kolonnen den infolge der Zerstörung der Eisen- bahnen notwendig gewordenen Marsch durch die Wasserwüste Volsondemapimi unter großen Schwierigkeiten vollendet haben. Die von Calles nach Norden entsandten Truppen seien nur 9000 Mann stark.

Der amerikanische Konsul Mader in Mazatlan be- richtete dem Staatsdepartement, daß sich die Aufständi- schen nach ihrem Angriff auf Mazatlan in volle Mä- rze auf das nördlich gelegene Culia befänden.

Ueber den Tod hinaus.

Tragödie einer Arztgattin. — Auf der Straße erschossen.

Im Garten des Urban-Krankenhauses hat sich heute früh die 38jährige Frau Olga Bonikowitsch aus der Reichstr. 17 aus Gram über den Tod ihres Mannes, des 30jährigen Oberarztes Dr. Hans Bonikowitsch, erschossen. B. war Oberarzt am Urban-Krankenhaus und mußte vor einigen Tagen wegen eines plötzlich aufstretenden schweren Darmleidens in Behandlung genommen werden. Es wurde sofort eine Operation vorgenommen, die sehr schwierig verlief, dem Patienten aber keine Rettung mehr brachte. Er starb in der ver- gangenen Nacht. Als Frau Dr. B. die Nachricht von dem Tode ihres Mannes erhielt, eilte sie in das Krankenhaus und jagte sich im Garten eine Kugel in die Schläfe; sie war auf der Stelle tot.

Ein anderer aufregender Vorfall spielte sich gestern abend auf dem Humankplatz im Norden Berlins ab. Passanten beob-

achteten dort einen jungen Menschen, der aufgereggt hin und her ging. Wählich zog er eine Pistole aus der Tasche und schob sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Der Lebenswille wurde in einer Autodroschke zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo er unter den Händen des Arztes starb. In seiner Tasche wurde noch ein Brief gefunden, der an eine Familie R. R. gerichtet ist und nur die Unterschrift „Georg“ trug.

In einem epileptischen Anfall stürzte sich gestern abend der 24jährige Alfred Kramer aus dem Fluranker des 4. Stadtwerts, Johann-Hus-Str. 2, auf den asphaltierten Hof hinab. R. wurde auf der Stelle getötet. — Im Jagen 270 des Friedrichs- hagenener Forstes entdeckten Spaziergänger an einem Baum die Leiche eines Mannes. Die demnachrichtigte Polizei stellte den Selbstmörder als einen Kaufmann Otto R. aus der Wallstraße fest. R. war die Brieftasche mit seinem gesamten Monatsgehalt in Höhe von 450 M. gestohlen worden; diesen Verlust nahm er sich so zu Herzen, daß er Hand an sich legte.

Wann beginnt der Karfreitag?

Im Rundfunk am Mittwoch.

Daß der Rundfunk am Karfreitag nur ernste Musik und Vor- träge sendet, wird auch von nicht kirchlich gesinnten Kreisen ver- standen. Unverständlich aber ist es, daß er dem musikalischen Be- streben weicht, den Karfreitag möglichst auf die ganze Oster- woche auszudehnen. So sendete der Deutschlandsender Königs- muthausen bereits am Mittwochabend (!) Barisfal- Musik, die in ihrer geistlichen Schwere faßt den Kern der eigent- lichen Karfreitag-Programme bildet. Auch für den Berli- ner Sender beginnt der Karfreitag bereits am Donnerstag mit „Berliner Passionsspiel um 1400“ und ähnlichen Themen, bei- spielsweise lauten die Ueberschriften der Rezitationen am Donnerstag (nicht etwa Freitag!) „Die Kreuzfahrt“, „Legende“, „Kleine Legende“, „Golgotha“, „Pieta“.

Man braucht die deutschen Programme nur mit den Wochen- programmen von anderen Ländern zu vergleichen, die es mit kirch- lichen Dingen sicher nicht leicht nehmen, wie z. B. England und Holland, um zu erkennen, daß wir in pietistischem Trübsalstufen an der Spitze aller Nationen stehen. Die gegenwärtige Zeit leidet ohnehin nicht an einem Uebermaß von Heiterkeit. Warum da ein erster Feiertag künstlich zu drei und noch mehr Trauertagen gestreckt wird, ist nicht einzusehen.

Vom sächsischen Metalllohnstreit.

Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium.

In den Lohnstreitigkeiten der sächsischen und Leipziger Metallindustrie fanden am Mittwoch im Reichsarbeits- ministerium Verhandlungen statt, die bis in die frühen Morgen- stunden dauerten. Zu dem vorläufigen Verhandlungsergebnis werden die Parteien noch Stellung nehmen.

Kein Riesenprozeß wegen Basel. Der Schweizer Bundesrat hat beschlossen, den größten Teil der am letzten Sonntag und Mont- tag verhafteten Kommunisten in Zürich und Basel an her Stra- verurteilung setzen zu lassen, weil sonst die schwerfällige Ar- beitsweise des Bundesgerichts wegen geringfügiger Verfeh- lungen herangezogen werden müßte. Der Bundesrat überläßt es den kantonalen Behörden, gegen die einzelnen vorzugehen.

Neue Rätsel in Zannowitz.

Das unvollkommene Geständnis Christian Stolbergs.

Die Untersuchung in der Mordtatsache Eberhard Stolberg hat auch gestern keinerlei Klarheit gebracht. Im Gegenteil: die Widersprüche häufen sich.

Die Berliner Kriminalisten, Kriminalrat Hoppe, Kriminalkommissar Braßmich und Kriminalsekretär Meyer stehen vor allem vor der einen Frage: Warum hat Christian Friedrich Stolberg vorher direkt eine ganz bestimmte Person mit Namen und Stand bezeichnet und des Mordes beschuldigt? Es handelt sich hier um einen Mann, mit dessen Frau der alte Stolberg ein Verheiratetes Verhältnis unterhielt. Einen Tag später aber bezichtigte Christian Stolberg dann sich selbst. Weiter ist die Frage offen, ob es wirklich zutrifft, daß Christian Graf Stolberg in der Nacht seiner Schwester Antonie ein Geständnis ablegte.

Von besonderem Interesse ist weiter, daß Dr. Pank, der seit über 38 Jahren ständiger Hausarzt der Familie Stolberg ist, die selbe Ueberzeugung hat, der Schuß müsse im Stehen und nach genauem Zielen abgegeben worden sein. Das beweise der Umstand, daß der Tote in derselben Stellung verharrte, in der er

Ragen, Mütter, Bücher.

Von Paul Gutmann.

Zur Zeit der größten Wintertöte und damit verbundener Kohlenknappheit prangten an vielen Stellen unserer Stadt Plakate mit der Aufschrift: „Kauft Brüste!“ Während die Leute nach Kohlen schrien, forderte sie die zur Zeit des Ueberflusses gedruckte Reklame einer Unternehmerrunde auf, Kohlen zu kaufen. Eine solche Unordnung im Mechanismus unserer Wirtschaft enthält mit der Blindlaterne des Wages den Widerspruch unserer gesellschaftlichen Zustände. Die Stimme des „Interessenten“, eines ebenso nebelhaften Begriffes, wie es der Begriff „Publikum“ ist, ertönt gleichsam aus einer vierten Dimension, anonym, geisterhaft, wie es alle Beziehungen in dieser kapitalistisch-bürgerlichen Gegenwart sind. Auch die Reklame trägt heutzutage das farblose Antlitz des abstrakten Geld-Barenzitaliers. Vor einiger Zeit und in mehrfachen Wiederholungen wurden wir durch einen „Muttertag“ überrascht. Bedeutet das etwa, daß das Angebot an Mutterliebe die Nachfrage übersteigt? Es bedeutet nichts anderes, als daß irgendwelche „Interessenten“ auf das Publikum ein Schlagwort losließen, um es zu einer Abgabe an sie zu bewegen. Denn die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch sind in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft derart erloschen, daß es sogar möglich ist, die Urbeziehung alles Menschlichen, die Liebe zur Mutter, ebenso zum Vorwand der Reklame zu machen, wie ein andermal das Verlangen nach geräucherten Fischen oder sauren Gurken. Um die Aufmerksamkeit zu erregen, wird ein Tag aus den dreihundertfünfundachtzig Tagen des Jahres herausgegriffen, der nunmehr etwas besonderes ist: der Tag der Mutter, der Tag des Buches, oder der Tag der Ragen.

Gar manche Rage wird von ihren Bligegeitern mehr geliebt als manches Kind von seinen richtigen Eltern. Aber was nützt die bloße Liebe einer Rage, wenn nicht der so heiß ersehnte Glanz der Öffentlichkeit auf sie strahlt. Der Ragenstag bringt ihr erst das vollkommene Glück; hier ist sie Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, wie in größerer Nähe etwa Schenkel oder der verlassene Amonuloh, hier ist sie prestigefest, kann fotografiert werden und in die illustrierten Blätter kommen. Am Ragenstag darf der Geist über die tiefsten Geheimnisse der Ragenwelt sich verbreiten, dürfen Professoren heischürrende Weisheit vor der offiziellen Welt aus-

packen oder im Rundfunk den Einfluß der Rage erläutern, von den alten Ägyptern bis zu den modernsten Franzosen. In diesem Tag darf sich die Rage mehr als sonst die Fäden locken, wird mehr als bisher gestreichelt, und am nächsten Tag kummert sich in der Öffentlichkeit keine Rage mehr um die Rage.

Etwas Neues muß gesucht werden. War es nicht großartig, wie plötzlich das Buch sozusagen in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses trat? Man las entweder Bücher oder las sie nicht, je nachdem, liebte das Buch wie das Reichstumsbuch zu Beginn der Nachkriegszeit, fürchtete es wie das Strafgeheubuch, aber man lernte es nicht, beging es nicht, machte es nicht zu einer offiziellen Angelegenheit. Erst, wenn einen eine Sache innerlich nichts angeht, „begehrt“ man sie. Das Buch, ein Gegenstand, unter dem man sich nichts vorzustellen braucht, wird nunmehr Anlaß zur Feiertagsfeier. Hier handelt es sich ja nicht um etwas Lebendiges, wie den Dichter oder Schriftsteller, sondern um irgendeine aus bedrucktem Papier bestehende, in Reinen oder Leder gepackte Ware, etwas ganz Unpersönliches, eigentlich ein Nichts, ein Ding an sich. Es wird ein Anlaß, der wieder ein Nichts in Bewegung setzt, Reklameartikel, Reden, Gegenreden. Welcher Tag erweist sich hierzu als der geeignetste? Natürlich der Geburtstag oder Todestag eines Genies, von dem die Welt weiß, daß es Bücher geschrieben, das heißt, Marktware produziert hat. Daß diese Bücher die Behälter unendlicher Schmerzen eines Leidenden sind, wie gleichgültig! Seelenlos greifen anonyme Hände irgendeinen Tag aus dem Kranz des Jahres und nennen ihn Tag des Buches. Menschen zu Menschen bringen, seelische Wärme erzeugen, welche allein befähigt, die Werke der Dichter zu verstehen und zu verbreiten, das wäre zu unständlich, zu persönlich. Man müßte Menschen erst ein menschenwürdiges Leben bereiten, müßte ihnen gesunde Wohnungen verschaffen, ihnen eine freie Bildung geben, damit sie mit gesunden Sinnen auch das Schöne erfassen können. Man begnügt sich mit Bequemem, gibt der Rage einen Namen, fertigt die Mutter mit einem Täfelchen Schokolade oder ein paar Gänseblümchen ab, den Dichter mit dem schmückhaften öffentlichen Interesse und bereitet den Tag der inzwischen in Vergessenheit geratenen Kohlrübe vor.

Die faschistischen „Wahlen“ ...



... zeigen das italienische Volk in grandioser Geschlossenheit

getötet wurde. Hieraus könnte man die Schlußrichtung rekonstruieren. Als Beweis führte Dr. Parig Geschehnisse aus dem Kriege an.

Weiter vermutet die Mordkommission aus Berlin, daß Angehörige und Hausangestellte bei ihren Aussagen den Christian Graf Stolberg systematisch geschwächt haben. Auch die Frage mit den verbrannten Briefen ist noch nicht geklärt. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, daß die Briefe mit der Mordtatsache direkt nichts zu tun hatten, sondern nur verbrannt wurden, weil eine Veröffentlichung den Kommissionsmitgliedern peinlich war. Das Buch, in dem Eberhard Graf Stolberg in seiner Todesstunde lag, befindet sich, wie wir mitteilen, in der Sorge des Erschossenen. Ob deshalb eine Exhumierung erfolgt, ist noch nicht entschieden. Nach neuen Mitteilungen der Güterverwaltung bestand kein Steuerrückstand, aber die Güter waren mit einer Hypothekenschuld von etwa 500 000 Mark belastet.

„Iphigenie auf Tauris.“

Reinigungsrit in der Republik-Oper.

Die Opern Glucks sind nicht wie jene Händels eine Entdeckung dieses Jahrhunderts. Aber sie haben solange wir uns erinnern, das Schicksal, mehr gepriesen als gegeben zu werden. Man weiß, daß Gluck als Reformator der Oper, und sozusagen Erfinder des Musikdramas im 18. Jahrhundert, ähnlich wie Wagner im 19., eine bedeutende kunsthistorische Mission erfüllt hat. Aber seine eben hohen Werte sind noch mehr als die griechische Götter, und schließlich, aus der er keine Stoffe nahm, unserer Atmosphäre ein bißchen feierlich entrückt. Der heutige Musiker fühlt sich der Gluck-Zeit von neuem und stärker verbunden; gewiß liegen die Gründe dafür in der heutigen Zeit, ihrem Lebensgefühl, ihrer Kunstanschauung. Diese Erhabenheit aber, die strenge Gemessenheit des Tempos, in der Handlung und Musik sprechen — es wird für das Opernpublikum, auch das unsere, immer einer besonderen Art von Anpassungswilligkeit bedürfen, um damit den inneren Kontakt zu finden und zu halten.

Ein Werk höher, edler Kunst als „Iphigenie auf Tauris“. Das Drama des Muttermörders Orest und der unblutigen Söhne, die seine Tat sünden. Den Versuch, es uns aus heutiger Einstellung zu übermitteln, unternimmt die Republik-Oper. Respektvoll gemessen diesmal in der Doffierung resoluten Bogenmuts, aber mit verantwortungsbewusstem Ernst, wie er der Aufgabe würdig, und mit produktivem Können. Die Aufführung, mit Fritz Zwieg am Pult, szenisch von Walter Kolnisch, zukunftsvollem Gastregisseur gestaltet, hat großen Stil. Und in Rolle Farkach eine starke Vertreterin der Titecollie; in Karl Hammes, den wir leider an Wien verlieren, einen Orest von Stimme und Haltung; zwingende Tragik, antikes Format gibt ihm Glucks Kunst. K. P.

„Die eiserne Maske.“

Ufa-Palast am Zoo.

Die Geschichte von den vier Musketieren wird frei nach des älteren Dumas' Roman fortgesetzt. Die Hof- und Staatsaktion um Ludwig XIV. Zwilling, der, von Richelieu verschoben, aber er machen gegen den König ausgespielt wird, rollt sich ab. Glücklichere weils überwiegt aber das kulturgeschichtliche Zeitgemälde, das Alan Dumas pittoresk und abwechslungsreich aufzieht. Das Hauptinteresse nehmen indes wieder die vier unverwundlichen Musketiere und vor allem Douglas Fairbanks als Aragon in Anspruch. Ihre Brauereireise und phantastischen Abenteuer sorgen für Spannung. Aber wie lange soll diese reine Heldenerhebung noch dauern, wie lange will der Film noch solche Geschichtsklitterung treiben und forschen, alle Stützen der Vergangenheit nachzuahmen? Will er nicht endlich lernen, von seiner Zeit zu sein und diese ganz äußerliche Theatralik, diesen historischen Firnis den Rotten zu überlassen?

Gegen die glänzende Wache der Inszenierung und vor allem gegen den Elan und die brillante Kunstfertigkeit des Fichters und Reiters Fairbanks soll damit natürlich nichts gesagt sein. Und wer absolut im Stille Karl Roßs und Dumas' sich verspäteten Kinderfreuden hingeben will, der kommt gewiß auf keine Kosten. Historische Kritik ist freilich nicht dabei erlaubt. Das Geheimnis der eisernen Maske hat Dumas so wenig als ein anderer gelöst. Und es ist auch gleichgültig. Da die vier ebenso toten wie treuen Musketiere zum Schluß eine Himmelfahrt antreten — die Degen in der Hand —, ist wenigstens mit weiteren Fortsetzungen nicht zu rechnen. Aber es gibt ja noch viele andere ebenso „außergewöhnliche“ Romane von Dumas.

„Der Zigeunerprimas“

Terra-Lichtspiele.

Wenn dem Publikum die Musik einer Operette ausnehmend gut gefällt, fühlt in letzter Zeit sich die Filmindustrie verpflichtet, Bilder zu dieser Musik zu machen. Das ist ein äußerst ansehnlicher Standpunkt.

So schleppt auch dieser Film, der von dem alternden, zum viertenmal heiraten wollenden Zigeunerprimas erzählt, sehr viel Ballast mit. Vor allen Dingen ist das Entgegen des Waters, der endlich erkennt, daß er einen heiratsfähigen Künstler zum Sohn hat, in sentimental Operetteneinsagen geschildert. Viel besser hingegen glückt die Parodie auf den ewig verschuldeten König und seinen heillos vertriebenen Hofstaat. So unheimlich auch die meistens müßigend gezeigten Menschen wirken, so elementar bricht in den Schlußbildern das Gefühl des Regisseurs Karl Wilhelm für den Rhythmus durch. Hier entstehen die Bilder aus der Musik. In jeder Einzelheit steckt blutrotes Leben. Alles hat Schmieß, alles hat Schwung, alles wieder mitreißende Bewegung.

Raimondo von Kiel kommen Figur und Gesicht für den Zigeunerprimas glänzend zupass. James ist Paul n. S. 33. reggt als König, jeder Zoll ein Trampelmeister. Ferner waren Ernst Berbes, Margarete Schlegel, Vera Malinowkaja, Fritz Schulz, Paul Heldemann, Robert Garison usw. jeder an seinem Platze.

Im Beiprogramm läuft „Som Tabakblatt zur Zigarette“, eine Mischung von Kultur- und Reklamefilm, da Pola Kreuzberg sehr geschickt zu gestalten verstand. c. b.

Ruffolinis Mameluken-Maulkorb.

Die Geschäftsordnung des Reichsparlaments.

Rom, 28. März.

Porteiffetär Turati bereitet mit dem Generalsekretär der alten Kammer das Reglement des neuen Ständeparlaments (I) vor. Da es ausschließlich faschistisch ist und (noch...) keine Minderheit besitzt, werden die Bestimmungen zur Wahrung der Rechte der Minderheiten abgeschafft.

Die Vorarbeiten haben die Zusammenarbeit mit der Regierung und nicht ihre Bekämpfung zur Grundlage. Die Diskussion wird nicht ganz abgeschafft, aber das Verfahren wesentlich beschleunigt. Es werden vier Vizepräsidenten abgeschafft, die hauptsächlich zur Vertretung der Minderheiten da waren. Ebenso sind die Vorschriften über die Zusammensetzung der Ausschüsse zu ändern.

Der Mandatprüfungsausschuss wird überflüssig.

indem schon der Große Faschistenrat die Auswahl der Abgeordneten trifft und über sie Auskunft einholt. Ebenso wird wahrscheinlich die geheime Abstimmung abgeschafft.

Japan räumt Schantung.

Der Tsinanfu-Zwischenfall beigelegt.

Tokio, 28. März.

Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Unterzeichnung des japanisch-chinesischen Uebereinkommens über die Beilegung des Zwischenfalls in Tsinanfu hat der japanische Generalkonsul den japanischen Truppenkommandeur in Schantung telegraphisch angewiesen, mit den Vorbereitungen zur vollständigen Zurückziehung der Truppen zu beginnen. Man nimmt an, daß der erste Rücktransport Anfang Mai von Tjingou abgehen wird und daß die Räumung bis Ende Mai durchgeführt sein wird.

Wegen der Ermordung des Agrarredakteurs Schlegel ist als Dritter Bogoljubow Kapazitätlich als verdächtig bezeichnet worden; er ist Chefredakteur eines faschistenblattes in Newkals und terroristisch außerdem bewährt. Die Personalschreibung des einen Täters paßt genau auf ihn.

Der Schutzverband gegen die Zensur.

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller hat folgende Entschlieung gefaßt: „Die Generalversammlung des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller erhebt auf das schärfste Einspruch gegen die Versuche, im Widerspruch zur Reichsverfassung die Zensur auf dem Wege der Gesetzgebung oder durch Verwaltungsmassnahmen wieder einzuführen. Sie beauftragt ferner den Gesamtvorstand des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller, gegen jeden Versuch, offen oder verheimlicht die Zensur für Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Theater, Kino oder Rundfunk auszuüben oder neu einzuführen, die gebotenen Maßnahmen zu treffen. Im besonderen soll die entsprechende Gesetzgebung, an erster Stelle der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches, sorgfältig überwacht werden; Verminderungen der politischen Freiheit sind mit allen erfolgversprechenden Mitteln zu verhüten.“

Eine Stadt zu kaufen gesucht. „Eine Million Pfund Sterling und aufwärts sind zur Anlage frei. Wir wünschen eine Stadt irgendwo in England zu kaufen.“ Das ist der Text einer Anzeige, die in großen Londoner Blättern fast tagtäglich zu lesen ist. Man glaubte zuerst an irgendeine Hypothese, jedoch stellten Detektive von Scotland Yard fest, daß das Kapital tatsächlich bereit liegt und der Besitzer der zu kaufenden Stadt seinen Namen beilegen will.

Die Ausstellung Chinesischer Kunst in der Medaillon der Kunst am Vorder Platz ist auch am Karfreitag und an den beiden Osterfesttagen von 10-5 Uhr geöffnet. Am Dienstag, dem 2. April, nachmittags 3 Uhr, wird die Ausstellung endgültig geschlossen.

In der Städtischen Oper wird am 2. Osterfesttag, 7 1/2 Uhr, statt des letzteren Operabend's Mozarts' „Entführung aus dem Serail“ gegeben.

Der Friedensklub „Der Reichstag der Welt“, wird am Donnerstag, 8 Uhr, in den Städtischen Lichtspielen, Reichstr. 147, in einer öffentlichen Sonderausführung des Bundes der Kriegsveteranen zu sehen sein.

Konzertveranstalter. Der Hochschüler führt ein Konzert mit Heinrich Schütz und die G-Moll-Messe von Bach auf. — Am Metropol-Theater konzeriert das erste Klavier-Quartett auf vier Händeln. — Am Kriemhild-Bühnen-Palast, Kollerallee 178/79, findet abends 8 Uhr ein Konzert statt mit klassischem Programm.

Max Reinhardt in München. Anlaufe eines Beschlusses des Bayerischen Landtages in München's Beispiel in den bayerischen Staatstheatern jetzt ermöglicht. Geplant sind „Salome und Iphig“, „Der lebende Leinwand“ und „Dantons Tod“.

„Wählt Streikleitungen!“

Die Treibereien der KPD. gegen die Gewerkschaften über-
schlagen sich. Die politisch kommunistisch organisierten Mitglieder
der freien Gewerkschaften werden zur Wahl von Streikleitungen
aufgefordert, ohne daß gegenwärtig von irgendeinem Streik in
Berlin die Rede sein kann, der selbst nach der kommunistischen
Parole die Wahl einer Streikleitung nötig machte.

Die Drahtzieher der KPD. begnügen sich nicht damit, daß die
kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder unter ausdrücklicher absicht-
licher Sabotage der Gewerkschaftsgesetze bei den Betriebsräte-
wahlen mit Unorganisierten zusammen gegen ihre Gewerkschaften gehen.
Sie verlangen von ihrer kommunistischen Gewerkschaftsopposition,
daß sie bei dieser Provokation der Gewerkschaftsleitungen, bei dieser
Gewerkschaftsschädigung nicht halt machen, sondern
weiter provozieren, es zum offenen Konflikt, zur Spal-
tung treiben sollen.

Benar in der Berliner Metallindustrie auch nur die
Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen in Gang gekommen
sind, sollen auf Anweisung von Deter in den Betrieben Streik-
leitungen mit den Unorganisierten gebildet werden.
Moskau braucht „Kampf“. Deshalb soll mit aller Gewalt
ein Streik in der Metallindustrie provoziert werden. Ob er not-
wendig und tatsächlich ratsam werden wird, das spielt für die „Revo-
lutionäre“ keine Rolle. Die KPD. will einen Streik schon deshalb,
damit ihre „Opposition“ die Gewerkschaftsleitung dabei kaltstellen
und sie durch ihre „Streikleitungen“ mit Unorganisierten ver-
drängen soll.

Die KPD. will die Spaltung der Gewerkschaften.
Dazu gebraucht sie „Ausgeschlossene“, und deshalb provoziert
sie mit allen Mitteln den Ausschluß ihrer Wortführer aus den Ge-
werkschaften.

Stalin hat „die neue Linie“ funktioniert, Wosowski hat sie
der Berliner Moskafiliale als Befehl übermittelt. Wer gegen diesen
Befehl ein Wort der Bernunft einwendet, wird aus der KPD. aus-
geschlossen und mit Schmutz bemorren. Die Spekulation, daß die
Unorganisierten sich leicht gegen die Gewerkschaften
gebrauchen lassen, zumal wenn sie von den „Revolutionären“ als
„Klassenbewußt“ umschmeichelt werden, hat den Drahtziehern
einige Augenblinderfolge gebracht. Wir beneiden sie darum nicht,
doch leiten sie daraus die Erwartung ab, auf der „neuen Linie“
die Gewerkschaften zu spalten und dann eigene „revo-
lutionäre“ Läden aufzumachen.

Den vorläufigen Spottlern, die aus der KPD. ausgeschlossen wur-
den, weil sie mit der Aufmachung eines eigenen Ladens nicht länger
warten wollten, wird heute zum Vorwurf gemacht, daß sie die Ab-
sicht hätten, sich ihren Gewerkschaften wieder anzuschließen.

Die Gewerkschaften müssen das verbrecherische Treiben der
Moskauer genau verfolgen und alles daransetzen, um ihm wirksam
zu begegnen.

Wenn die KPD. ihre Mitglieder außerdem auffordert, am
1. Mai auf die Straße zu gehen, trotz des von ihr propagierten
Unzugsverbots, werden die Gewerkschaften sie nicht dabei
stören. Auch ohne das Verbot haben die Gewerkschaftsgenossen
keine Lust, mit der „Opposition“ auf die Straße zu gehen, um sich
von ihr beschimpfen und beschmutzen zu lassen.

Aufstieg im AfA.-Bund.

6000 neue Mitglieder in Berlin.

In der Jahres-Vereinsversammlung des AfA.-Ortsartells
Berlin am 25. März gab Genosse Flatau, der geschäftsführende
Vorstand, den Geschäfts- und Kassenbericht für 1928, in dem er
auf die immer umfangreicher werdende Arbeit des Ortsartells be-
sonders hinwies. Sehr erfreulich ist der Mitgliederzuwachs
der zum AfA.-Ortsartell gehörigen AfA.-Gewerkschaften. Diese
zählten Anfang 1928 in Berlin 55 779 Mitglieder, Anfang 1929
61 251 Mitglieder.

Die nach der einstimmig erteilten Entlastung des Vorstandes
vorgenommenen Wahlen ergaben die einstimmige Wieder-
wahl der Genossen Flatau und Petersdorff als Vor-
sitzende. Auch die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder erfolgte
einstimmig. In der gleichen Weise wurde von der Jahres-Vereins-
versammlung die Art der diesjährigen Raiffeiter ge-
nehmigt. Einmütig erfolgte zuletzt der Beschluß, am 1. Mai
die Arbeit ruher zu lassen.

Lohnkampf in der Handelsgärtnerei.

Die Unternehmer wollen es so.

Die Unternehmer in der Berliner Handelsgärtnerei haben den
Neuabschluss eines Lohnvertrages mit einer Lohnerhöhung ab-
gelehnt, angeblich, weil die Löhne der Arbeiter schon zu hoch
wären. Es erhalten: Gelehrte 70—95 Pf., Ingelehrte 50—74 Pf.,
Arbeiterinnen 40—51 Pf. die Stunde. Diese „hohen“ Löhne sind
aber nicht der wahre Grund, sondern, wie ein Sprecher in der
Unternehmerversammlung zum Ausdruck brachte, er glaube, die
Arbeiter können in diesem Jahre nicht streiken, und
vor dem Schlichter brauche man sich nicht zu fürchten.

Es wird also offen zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeiter
erst streiken müssen, um zu einer Lohnzulage zu kommen. Bei
jeder Verhandlung wird seitens der Unternehmer erklärt, daß unter

keinen Umständen in diesem Frühjahr der Wirtschaftskrieg ge-
fährdet werden dürfe, weil ein ungeheurer Notstand durch
die zurückgebliebenen Frühjahrsarbeiten vor-
handen wäre. Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues hat
eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium
gemacht, damit die Anträge der Unternehmer, länger arbeiten zu
lassen, bei den Behörden weitestgehende Berücksichtigung finden.
Das Reichsarbeitsministerium wird daher die frivole Art, wie die
Handelsgärtner Berlins mit dem Wirtschaftskrieg spielen, zu
vermerken haben.

Die Unternehmer können sich bei diesem Spiel mit dem Feuer
mal arg die Finger verbrennen. Die Arbeiter haben in einer sehr
gut besuchten öffentlichen Versammlung zum Ausdruck gebracht,
daß sie mit allen gewerkschaftlichen Mitteln sich den Lohnver-
trag erkämpfen werden.

Schlichtungsverhandlungen im Versicherungsgewerbe. Der Zen-
tralverband der Angestellten teilt mit, daß in dem Tarifstreit im Ver-
sicherungsgewerbe der vom Reichsarbeitsministerium bestellte
Schlichter, Herr Reichsgerichtsrat Dr. Königberger, die Schlichtungs-
verhandlungen auf Freitag, den 12. April, anberaumt hat.

Die Differenzen bei der Firma „Haus Neuenburg“, Zigaretten-
fabrik in Randsbüchel, die aus Anlaß der fristlosen Entlassung des
Betriebsratsvorsitzenden entstanden sind, wurden in Verhandlungen
zwischen der Direktion und den beteiligten Arbeitnehmer-
organisationen beigelegt.

Für das mitteldeutsche Steinergewerbe wurde von dem
Schlichter in Erfurt ein Schiedspruch gefällt, der eine Er-
höhung des Stundenlohnes ab 1. April um 4 Pf. und ab 1. Januar
um weitere 2 Pf. vorsieht. Eine Neuregelung der Vollerposten-
gehältern und Maschinenstrammerlöhne wurde abgelehnt, da eine solche
Regelung eine Tarifänderung bedeute; diese sei aber erst mit Ablauf
des Tarifvertrages am 31. Dezember 1929 möglich. Die Erklärungs-
frist zu dem Schiedspruch läuft bis zum 5. April. Der Zentral-
verband der Steinarbeiter Gau IV hat eine Urabstimmung
über das Verhandlungsergebnis angelegt.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, und
„Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

Wetter für Berlin: Morgens vielwolkebig, am Tage be-
ständig mit zeitweiser Aufhellung, wenig geänderten Tempera-
turen, schwache Südwestwind. — Für Deutschland: Im Alpen-
vorland trübe und regnerisch, sonst, abgesehen von Morgennebeln,
mollig bis heiter bei wenig geänderten Temperaturen.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Albe, Berlin; Angelegen: H. Glade,
Berlin; Verlag: Formis Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Formis-
Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 65, Lindenstraße 2.
Bergu 1 Beilage.

Beginn der Frühjahrsaison!

So reizende Kostüme in Herrenstoffen und eng-
lischen Stoffen zu M. 148,-, 112,-, 89,-, 59,-, 42,75
bilden die

schönste Osterfreude für die Damenwelt

Die schönsten Mäntel in englischen und Herren-
stoffen, vorzüglich sitzend M. 69,-, 59,-, 49,75, 36,75, 29,75, 19,75

Die apartesten Mäntel in den feinsten Stoffen M. 148,-, 112,-, 89,-

Wundervolle reizende Crêpe-Satin-Kleider M. 18,-, 45,-

Entzückende Velour-Kleider M. 36,-, 29,-

Wellene Sportkleider M. 29,75, 19,75, 16,25

Spezialität: Georgette-Kleid mit
Perlenstickerei und seidnen Unterkleid

Die schönsten und preiswertesten Damenkleider in
den besten Stoffen und vorzüglichem Sitz findet man stets im

Spezialgeschäft für Damenkonfektion

W. Bernhard Nachf., Berlin SW 61

Belle-Alliance-Straße 105 u. 101

Das Haus für größte Weiten und für jugendliche Weiten



Und geht einmal das Geld zur Neige
kauf auf Kredit bei **ARTHUR SCHEIGE**
Bln.-Oberschöneweide, Siemensstraße 14.

Bleck's Konfituren- und Schokoladen-Großhandlung

Größte Auswahl, beste Qualität, billigste Preise!

O: Weidenweg 24, Liebigstraße 1, Frankfurter Allee 308,
Warschauer Str. 33, C: Rosenthaler Str. 49, SO: Reichen-
berger Straße 39, Oranienstraße 205, S: Prinzenstraße 27.

Otto Kneller Elbinger Str. 20
Kleiderstoffe / Seide u. Samt / Wäschestoffe
Niedrigste Preise. — Aufmerksam, beratende Bedienung.
Der Weg zu uns lohnt sich. [B. 14]

Fleisch **Wurst**
Willy Hanka
Brunnenstraße 121-122
billig gut

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 36, Cuvrystraße 1 — Mpl. 3618, 8982
wäscht gut und preiswert

Selbständiger Lokalredakteur

für baldige Anstellung an der sozial-
demokratischen Tageszeitung in Trier
gesucht. Nur Parteimitglieder kommen
in Frage. — Bewerbungen mit Nachweis
über bisherige Tätigkeit und Arbeits-
proben sind bis zum 8. April zu richten an
„Geschäftsleitung der Volkswacht“,
Trier, Ritterstraße 20.

Gas-Apparate

Jeder Art auf Teilzahl, in 10 Monatsraten
zuden Beding. d. Berliner Stadt. Gaswerke
Richard Luwe
Keibelstraße 12 [G.F. 68
E 1 Königstadt 5403 E 2 Kupfergrab. 44.

Familienheim PAUL KROLL

N. 65, Utrechter Straße 21
Verkehrslokal der [G.F. 134
organisierten Arbeiterschaft

Zum kleinen Gewerkschaftshaus

Stettiner Straße 52 [G.F. 135
Verkehrslokal der Partei, Reichs-
banner und Arbeitersportler

Verkehrslokal der Partei u. des Reichsbanners

Wilhelm Burg
Prenzlauer Allee 189 [G.F. 161

Trümpers Bierstuben

Flensburger Str. 3
Verkehrslokal der Partei, des Reichs-
banners und der Gewerkschaften.

TREFF

aller Werktätigen [G.F. 16
Zur Alten Mühle
Prenzlauer Allee Ecke Star-
garder Str.

Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

Alber Maas
Prenzlauer Allee 232 [G.F. 163

TREFF

der organis. Arbeiterschaft
Ernst Heiles
Prenzlauer Allee 239 [G.F. 164

Brof. u. Feinbäckerei

von **K. Petersohn**
Rügener Str. 16
empfiehlt sein vorzügliches

Brof., Weiß- u. Feingebäd.

Paul Horsch

Berlin - Gewerkschaftshaus
Tabakwaren erst. Firmen [R. 61

Möbel-Kamerling

Kastanienallee 56
Geb. Speise-, dieg. Schließ-, u. uen.
Gerren-, apart. Küchen, Polster-
Stuhl-, Korb- und Aufbaumöbel,
Küchenschrank, Spalt-, Jalousieerleichter.

Restaurant Taube

Bruno Molinay [G.F. 119
Müllerstraße 62 a
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft — Geschäftszimmer des Klein-
garten-Bezirksverbandes „Wedding“.

Großdestillation Hakepeter

Eigene Thür. Wurstfabrikation
Adolf Schrepel [G.F. 192
Grünthaler Str. 13 Ecke Bellermannstr.

Neumann's Bierstuben - Pankow

Mendelstr. 17. Tel.: Pankow 3107
Verkehrslokal der Partei und des
Reichsbanners [G.F. 208

Bier-Quelle

Wilhelm Mahnkopf
Carmen-Sylva-Straße 123
(Ecke Grelenhagener Straße)
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

Die organisierte Arbeiterschaft

verkehrt bei
Alfred Krüger
Putzstr. 10. [G.E. 193

Vereinshaus „Vineta“

Vinciplatz 7
Verkehrslokal der SPD und Gewerk-
schaften. — Inhaber Max Dahm.

Krause-Pianos

zur Miete
W30, Ansbacherstr. 1

KLEINE ANZEIGEN

in der Gesamttausgabe
des „Vorwärts“ sind
besonders wirksam
und trotzdem

sehr billig!

„Nordsee“

Deutsche Hochseefischerei
Bremen - Cuxhaven A.-G.

Brunnenstr. 62 u. 111, Reinickendorfer Str. 47
Charlottenburg, Reichstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4

Täglich frische Fische, billige Tagespreise
Rindfleisch u. Fischkonserven

Spezial- Behandlung

Ischias
in Witten, Gerß
und Holz, wenn
Arzt. Injektionen
in 15 Tagen sind
schwere Fälle beseitigt worden. Unausstehbare
Hellerleben, Herztätigkeit und Reflexeruss.
Ärztlich empfohlen. Invalidenstraße 100,
9-11, 1-4. Sonntag 10-12. Jacoby.

Rind- u. Schweine-Schlächtereier

Max Jobski
Putzbusser Straße 6
Qualitätsware / Billigste Preise

Café Schöneberg

Bierhaus - Café - Conditorei - Festsäle
Hauptstraße 23-24
Inh.: Wolfgang Grange
4 Verbandskegelbahnen
Täglich erstklass. Künstlerkonzert. Treffpunkt der Schöneberger Bürger

„Guatemala Kaffee“

Antonio Diatrak Nachf.
Hugo Baumgärtner
Berlin S.O. 16
Filialen: Direktor Hartmann-Tempel
O. 34, Warschauer Str. 31 an der Revaler Str. / SO. 16, Köpenicker
Straße Nr. 75. / S. 59, Kottbuser Damm Nr. 103. / N. 54, Alte
Schönhauser Straße Nr. 46. / Steglitz: Bismarckstraße Nr. 64g.

Zum Osterfest

bringe ich ein außergewöhnlich
preiswertes Angebot in fertiger
Herren- und Knaben-
Bekleidung

in nur anerkannten Qualitätswaren
und eleganter Passform.
Ganz besonders empfehle meine

Maßabteilung
die das geschmackvollste unter Leitung
eines währer. Zuschneider hervorbringt.
Neu aufgenommen sämtliche Herren-Artikel.

J. BAER, Berlin N 20
Bodstraße 26, Ecke Prinzenallee.

Unbedingt gut

haben Sie in der
Möbel-Tischlerei

Willy Maass.

Brunnenstraße 35.
Kein Laden!
Verkauf nur im Fabrikgebäude!

Leidau's Korbmöbel

Wahlweise farbig
Annie Muster
Mäßige Preise
Wahlweise farbig
Neuköln

Königsplatz 28 vor
Hermannstr. 10
Telefon 27 84 1254



Münzstraße 24

I. E t a g e

Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren : Ständig große Posten in besonders preiswerten Einzelpaaren!

BERLOWITZ

Münzstraße 24

I. E t a g e

Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren : Ständig große Posten in besonders preiswerten Einzelpaaren!

Die fröhliche Schule

„Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht. Bist du genannt?“ Dieses Wort des Dichters Jean Paul sollte allen, die mit Kindererziehung irgendwelche Berührung haben, im besonderen aber Eltern und Lehrern, Leisten sein. Gerade die heutige Zeit mit ihren gewaltigen Anforderungen im Lebenskampf verlangt Menschen mit ungebrochener Lebenskraft. Was könnten wir Kindern Besseres im Leben mitgeben als ungebrochene Lebenskraft? Wie könnten wir das besser erreichen als dadurch, daß wir allen Kindern eine frohe Kindheit schaffen, soviel an uns liegt? Der Kampf im Leben und Beruf fordert Menschen, die mit allem Optimismus der Jugend ihre Aufgaben erkennen und bewältigen. Wer hätte mehr Verantwortung, sich auf diese Lage einzustellen als gerade die Schule, die doch einen wesentlichen Teil der Zeit und Kraft des Kindes in Anspruch nimmt? Mit wieviel Erwartungen ziehen doch alljährlich um die Osterzeit die kleinen ABC-Schützen in das Schulkloster ein. Wieviel Hoffnungen begleiten sie, und wieviel Frohsinn geht mit ihnen ein in die Schulmauern. Diesen Frohsinn muß die Schule erhalten. Schwer ist die Aufgabe, die hier der Schule gestellt wird, wenn man an die äußeren Bedingungen denkt, unter die das Schulleben vielfach gestellt ist, im besonderen schwer für die Schule der Großstadt.

Trotz ungünstiger äußerer Bedingungen hat sich die Schule doch in manchem dieser Aufgabe entsprechend gewandelt, und das Erinnerungsbild, das die ältere Generation vielfach von der Schule in sich trägt, ist doch mehr oder weniger in der heutigen Wirklichkeit nicht mehr vorhanden, wenn auch alle Anklänge noch nicht verschwunden sind. Da stehen noch die alten Schulgebäude, grau, unfroh, eingerichtet für Massenbetrieb.

Schon immer haben Lehrer gegen diese Stätte der Jugend-erziehung sich gewandt. Nicht alle finden die Kraft zu dauerndem Kampfe, um unter so ungünstigen Bedingungen der Jugend auch in solchen Räumen eine Stätte froher Betätigung und Entwicklung zu schaffen. Es ist unrecht von der Öffentlichkeit, sie allein verantwortlich zu machen. Vergessen wir nicht, wieviel die Öffentlichkeit selbst Verantwortung trägt, daß sie der Lehrerbildung so wenig Aufmerksamkeit schenkt. Man schaffe auch die Vorbedingungen für den „frohen Erzieher“. Das Seminar, vielfach nicht mit Unrecht als eine „Kreuzung von Kloster und Kaserne“ angesehen, gab kaum dafür die Lebensbedingungen. Um so mehr muß man das Mähen aus den Kreisen der Lehrerschaft anerkennen, oft gegen Behörde und Öffentlichkeit den Grundstein zu legen für die „fröhliche Schule“. Wieviel hemmt da noch die Elternschaft! Sie muß helfen, daß für die Schule und ihre Neugestaltung Mittel bereitgestellt werden, daß hohe Klassenbesuchsziffern, die unweigerlich auch zur Verrohung der Schuljugend führen, unmöglich werden. Vor allem aber muß die Elternschaft mitteilen, neuen Erziehungsmethoden Bahn zu schaffen auch in der häuslichen Erziehung. Auch im Hause darf nicht der Stiefregieren. Wieviel unverständiger Mütter und Väter gibt es noch, die der Schule und dem Lehrer die Rolle des „schwarzen Mannes“ zuteilen. „Warte nur, komme du nur erst in die Schule!“ Wie oft ist dieses Wort Schlägeln, väterlicher oder mütterlicher Beibringung. Wenn alle Eltern und Lehrer helfen, dann kommt die „fröhliche Schule“ bald allenthalben. Überall schaut sie sich schon an. War sie, sie kommt, nicht zuletzt dank der Pionierarbeit unserer vielversprechenden weltlichen Schulen.

Die Gebäude stehen noch, aber man müht sich, ihnen schon, soweit sie es zulassen, ein anderes Gesicht zu geben. Farbe in die Schule! Nicht dünn und grell, aber frohlich muß der Raum wirken. Blumen an die Fenster! Gute Bilder an die Wände! Und wieviel freundlicher schaut dann der Raum die Kinder an. An die Stelle der Bänke des Massenbetriebs treten Tische und Stühle. Arbeitsmaterial, leicht greifbar untergebracht, gibt Möglichkeit zu kindgemäßem Schaffen. Selbsttätigkeit im Unterricht schafft auch ein neues Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Der Wandertag, der Unterrichtsgang, Uch-Bild und Kino, die Schulbühne, Werkstätten haben ihren Eingang in die Schule gefunden. Der körperlichen Ausbildung ist größerer Spielraum gewährt. Turnen, Gymnastik, Spiel, Sport, Schwimmen haben ihr Recht gefunden. Auf Wochen zieht der Lehrer mit seiner Klasse hinaus aus der Großstadt ins Landschaftsheim, oder er durchwandert mit den Schülern die Heimat. Er ist nicht mehr der Lehrer, der über den Schülern auf dem Katheder thronet. Er ist ihr väterlicher Freund und Führer. Ein herzlich fröhliches offenes Wort des Schülers ist nicht mehr als Sünde wider den Geist des Respekts. Wochen und Frohsinn haben auch im Arbeitsrythmus der Schule ihren Platz. „Freude ist alles!“ Dieses Wort des pädagogischen Schriftstellers Paul Georg Münch beginnt mehr und mehr zu leuchten über unseren Schulen.

Sorgen wir, daß bei neuen Schulbauten auch die äußeren Vorbedingungen dafür geschaffen werden. Das neue Schulhaus im Grünen, in Luft und Licht, als Hochhaus! Die Schule muß Lebensstätte der Jugend werden. Wir geben Verkehrsunterricht und halten Unfallverhütungswochen und sind stolz auf Belehrung zur Pflicht, aber wir verbannen die Kinder in ihrer Freizeit auf die Straße mit ihren Gefahren. Wo sind die Spielplätze für das Großstadtkind? Die neuen Schulen müssen sie gleich mit erfassen. Die Schule muß der Hort froher Kindheit sein! Richard Schröder.

Berufsberatung / Berufsaussichten

Die Berufsberatung hat die große und schwierige Aufgabe, zu gleicher Zeit den Jugendlichen unter Berücksichtigung seiner Wünsche zweckmäßig zu beraten und die Anwärter auf das ganze Berufsleben zu verteilen. Dabei muß der Gedanke der Eignung gegenüber den Anforderungen des Berufs an erster, die Berücksichtigung der wirtschaftlich bestmöglichen Aussichten an zweiter Stelle stehen. Die Wirtschaft muß die Wahrscheinlichkeit haben, in den ihr zugewiesenen Jugendlichen den notwendigen Bedarf an wichtigsten Facharbeitern zu gewinnen. Die Eignung spielt also für beide Teile die größte und ausschlaggebende Rolle, sie sichert dem Jugendlichen einmal die Erhaltung seines wichtigsten und meist einzigen Kapitals, das er für die Zeitspanne seines Erwerbslebens zu bewirtschaften hat, seiner Arbeitskraft, und gibt ihm die Gewähr für jene auch heute noch trotz aller gegenteiligen Meinungen für viele Berufstätige notwendige Berufszufriedenheit, ohne die das einträgliche Erwerbsleben des Arbeiters oft unentgeltlich wäre. Die Eignung erhöht außerdem die Wahrscheinlichkeit, daß er als Facharbeiter, der in seinem Beruf wirklich etwas leisten kann,

Mit Kinderaugen gesehen... Eine Stunde Malen und Kneten



Der Lehrer steht voller Geschichten. Erzählt zum Beispiel die wunderbare Begebenheit von Daumesdick, der auf abenteuerliche Weise durch die Welt kommt und sogar in den Wagen einer Kuh gerät.

„Dat lachst du ja. In de Zeitung stahst ganz annere Geschichten. Hör man up mit din Quatsch.“ So widerlegt sich ein Plattdeutscher vom Lande gegen diese Unzulänglichkeiten. Und andere stimmen ihm zu: „Lat us man leber malen.“

Das Malen ist ein besonderes Erlebnis, weil man nicht untätig dabei zu sein braucht und alle Wunder selber leibhaftig vor die Augen zaubern kann. Und

wie darf man malen! Eine hohe, schiefgraue Fläche läuft über alle Wände des Klassenzimmers: Das ist eine einzige große Tafel, auf welcher eine ganze Klasse auf einmal sich loslassen kann. Die kleinen Künstler schwelgen nur so in den Farben. Nacheinander



probieren sie das Rote, das Gelbe, das Grüne, und die Hände rasen wie in einem Farbenrausch über die Fläche, daß der bunte Staub nur so aufwirbelt.

„Ert allmählich entstehen Gebilde von größerer Wirklichkeitstreue, Häuser, Menschen, Tiere.“

„Unkel, ich hab 'n Pferd gemalen!“

„Ach Hühner!“

„Das ist meine Oma.“

Es geht alles im Handumdrehen. Ein Kreis mit einem Auge und zwei Strichen darunter ist eine Oma, und legt man ihr eine Feder in den Büchel, so ist es ein Huhn, nichts ist einfacher als das. Diese Schachjahren haben noch das paradiesische Allgefühl: Alle Lebewesen sind von einer Gestalt, und jene häßlichen Gattungs-, Rang- und Standesunterschiede, die das Leben der Erwachsenen bisweilen so quatschvoll machen, sind ihnen etwas völlig Unbekanntes.

Die Wunder des Erlebens werden aber erst greifbar, wenn man sie in der Plastilin genannten Knetmasse formen kann. Nun steigert sich der Schaffensdrang der Kleinen zu schöpferischen Großtaten. Es ist ein Vergnügen, das an die herrlichsten Stunden im Sandberg oder Pfingstschlamm erinnert.

„Ach noch woll den ganzen Tag in son Schiet kleen,“ erklärt

der Plattdeutsche; die anderen finden den etwas weniger drastischen Ausdruck „Kitt“ für das bildsame Zeug, das sich willig unter dem leichten Druck der Finger in jede Form bringen läßt.

Plastilin ist keine Errungenschaft von heute; es war schon vor den Kriegsjahren in Gebrauch, und es gab auch wohlbedachte Anweisungen, wie man den ungestümen Schaffensdrang der Kleinen Anfänger planmäßig anzuleiten und von einfachen zu komplizierten Formen heranzubilden habe: zuerst eine Kugel, dann eine Walze, dann eine Eisform, eine Scheibe usw. Das alles mochte sehr scharfsinnig und methodisch ausgeübt sein, aber es blieb doch nur eine papierne Arbeit. Denn sollte das Formen eine freudig geübte Tätigkeit bleiben, so mußte man den drängenden Kräften schon freien Lauf lassen und das Gängelband für sich behalten.

Kein einziges der dreißig Kinder kommt auf den Gedanken, eine große und eine kleine Eisform aufeinander zu setzen, um Kopf und Rumpf eines Huhns zu bekommen; alle formen und kneten ungehemmt darauf los, und — o Wunder, was sie sich zurecht-drücken, das hat mehr und tiefer den Hauch des Lebendigen verspürt als das ergaste Produkt aus Kugeln und Walzen und Scheiben.

Man hüte sich nur, den Maßstab des Bildhauers anzulegen, der etliche Semester Akademie hinter sich hat. Man verleihe sich nur liebevoll in die Welt des Kindes, wo noch das vorwöchentliche Chaos herrscht, und man wird staunend erleben, wie dieser Urstoff Kitt sich unter den schaffenden Händen gestaltet und Himmel und Erde und alle Kreatur aus sich hervorgehen läßt.

Im Geist dieser kleinen Schöpfer steht auch die Erde noch in ihrem Kindesalter und gebiert Wesen von diabolischer Raffigkeit: So ungestüm ist dieser Hund, so nispferdartig dieses Kitz; der vierbeinige Storch kann seine Sauriernatur nicht verleugnen, und die Krone der Schöpfung, der Mensch, ist ein ungezügelter Erdklotz, der erst nach oft wiederholten Versuchen Gliedmaßen und Sinnesorgane bekommt, und dem schließlich auch ein paar Haare auf der lahlen Schädeldecke eingepflanzt werden.

Richt wahr, meine Verehrten: unsere Sand- und Lehm-lütereien hat man nicht so ernst genommen. Niemand hat uns aufgefordert, sie für eine Schulausstellung herzugeben und uns gar dafür belobt. So gut haben wir es nicht gehabt!

Wenn etwas Neues sich durchsetzen will, dann kann man auf der Wegstraße der Verjudung zuweilen in Zweifel geraten, ob es noch Spielerei, oder ob es schon ernste Arbeit ist. Die kleinen Form-künstler leisten redliche, ehrliche Arbeit. Mit Leib und Seele sind sie dabei, darum geht ihr Werk auch so spielend vorstatten. In schaffendem Spiel werden die schöpferischen Kräfte entbunden, die der nüchternen, auf Wissenserwerb gerichteten Schulbetrieb von früher nicht auskommen lassen wollte. Wir wollen aber nicht Steine auf die alte Schule werfen; sie hatte ihre geschichtliche Aufgabe zu erfüllen und hat diejenigen Kräfte geweckt und gepflegt, die ihre Zeit förderte; möge die neue Schule die Aufgaben unserer Tage ebenso zielbewußt in Angriff nehmen.



Darum kein Reid, wenn wir es zu unserer Zeit nicht so gut gehabt haben; auch diese spielerisch beginnende Arbeit hat ihre erste Lehrstunde. Und keine über-wollende Kritik, sonst möchte es dem Körper ergeben wie dem neugierigen Frager, der sich nach dem Warum der vier Storch-beine erkundigte:

„Damit er stoßen kann, du Döselkopf!“ antwortete schlagfertig der kleine Mann.

Carl Dantz.

selbener in die Lage kommen wird, gezwungen zu feiern. Für die Wirtschaft aber, deren Rationalisierungsbestrebungen immer mehr auch auf die mittleren und kleinen Betriebe übergreifen, ist die Eignung der von ihr auszubildenden und beschäftigten Arbeitskräfte eine Lebensfrage, deren Wichtigkeit heute auch der kleine Hand-werksmeister in der hintersten Provinz erkennen lernt.

Es wäre mit Rücksicht auf die erwähnten, für die Berufswahl bedeutungsvollsten Gesichtspunkte verfehrt, im einzelnen anzugeben, welche Berufe als aussichtsreich den Jugendlichen zum Eintritt empfohlen werden können. Es wäre verfehrt, den Jugendlichen ganz allgemein zu raten: „Werdet Formier, Kesselschmiede, Hammerschmiede oder Rundfunkhändler.“ Wenn auch nicht gerade zu befürchten ist, daß auf die ersten drei der genannten Berufe infolge der Empfehlung an dieser Stelle ein Ansturm der Jugendlichen ein-zusetzen könnte, so könnte dies bei vielen anderen Berufen, die hier genannt werden könnten, eintreten. Und für manche ist aussichts-reich, was für andere aussichtslos ist. Einen gewissen in der Zahl begrenzten Nachwuchs braucht jeder Berufszweig, mit Ausnahme vielleicht ganz weniger, im Verschwinden begriffener Berufe. Eine Erleichterung des Berufseintritts werden für die Jugendlichen gegenwärtig und in den nächsten Jahren wohl die geringen Schul-entlassungsziffern bringen, die ihre Ursache im Geburten-ausfall während der Kriegsjahre haben. Der Jugendliche wird als Lehrling, als junge Kraft zum Anlernen und als Arbeitskraft schlechthin stärker begehrt werden. Trotzdem oder gerade deshalb wird es aber nötig sein und in seinem eigenen Interesse liegen, den Berufseintritt nicht etwa schlantweg dort zu vollziehen, wo ihm die augenblicklich günstigsten Bedingungen gestellt werden, sondern dort, wo für ihn auch für das spätere Leben gute Aussichten sich eröffnen. Dies zu beurteilen vermag er allein nicht, das können ihm auch die Eltern nicht sagen; um es gerade für seine Anlagen und Fähigkeiten zu erfahren, soll er, mühte er jedenfalls zur Berufsberatung gehen, die ja größtenteils für ihn eingerichtet wurde und die sich dauernd und unablässig bemüht, jene höhere Warte innezuhalten, von der aus ein Ueberblick über das Berufs-leben sich bietet, wie der Einsatz der jungen, heranwachsenden Arbeiterkraft nach menschlichem Ermessen am besten an das große Heer der Berufstätigen angegliedert und ins Erwerbsleben ein-geschaltet werden kann. Nicht nur für die heute als „gelernte“ Berufe bezeichneten Berufszweige kommt die Berufsberatung in

Frage, sondern für alle jungen Menschen, denen Arbeit eine Lebens-normendigkeit bedeutet. Jeder soll nicht blindlings an einen Arbeits-platz treten, wo man ihn erlaubt, für eine vielleicht ganz kurze Zeit mit anzujucken, um ihn dann wieder beiseitezuschieben, er soll sich raten lassen, wo sein Platz ist. Die Berufsberatung will ihm helfen, ihn zu finden.

Rudolf Eisner, Referent am Landesarbeitsamt Brandenburg.

Bornhak...

Der durch seine monarchistische und judenfeindliche Bestimmung berüchtigte Staatsrechtler Bornhak an der Berliner Uni-versität hat das Konto seiner „gestügeltten Worte“ um ein neues er-höhrt. Der Versailler Vertrag — so führte er kürzlich aus — sei nur noch ein Fehler Papier für Deutschland, die Reichs-regierung habe das Recht, ihn für nichtig zu erklären, da die Alliierten den Vertrag durch Nichtabrüstung verletzt hätten. Jemand wagte die schüchternen Frage, wie sich der Herr Professor die Folgen eines derartigen Schrittes vorstelle. Die Antwort: Folgen, insbesondere nachteilige, habe Deutschland nicht zu erwarten; es werde sich lediglich ein gewaltiges Zeitungsgeschrei erheben! „Jedermann sein eigener Hugenberg!“ könnte man achselzuckend sagen, wenn Herr Bornhak Prinatzmann wäre und nicht seine Er-leuchtungen mit der Autorität seiner Professorenwürde stütze. Besue-rungen wie die erwähnte tragen deutlich den Stempel einer Ueber-alterung, und zwar einer sehr bedenklichen zur Schau.

Frankreichs Lehrer für den Frieden

In Frankreich hat die freigewerkschaftliche Lehrer-organisation einen energischen Kampf für die Reinigung der Schulbücher von Stellen geführt, die kriegsfeindlich oder völker-verderbend wirken können. Sie verlangte Revisionsaufträge der be-treffenden Bücher und drohte, diese nicht mehr zu benutzen, wenn keine entsprechenden Änderungen vorgenommen würden. Ueber die glänzenden Erfolge dieses fünfjährigen Kampfes für den Friedensgedanken berichtet die französische Lehrergewerkschaft in einem soeben erschienenen Buch. Hoffentlich wird das französische Beispiel auch bei uns Nachahmung finden.



Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W. 55.

(36. Fortsetzung.)

„Die Brown aber antworten konnte, fiel der Inspektor ein: „Am Tisch der Polizei hier in der Baracke wird nicht für Eulimos gedeckt. Nichts von solchen Geschichten, die nur den Respekt untergraben. Ich habe einen langen Rapport von Sergeant Mate erhalten, voll von dem üblichen sentimentalen Mitleid. Er hat den Mörder gefangen, verteidigt ihn aber direkt. Das Uebliche, daß man nicht den Unterschied zwischen dem Tun eines Polizisten und dem eines Priesters kennt. Ich freue mich, bald hinzukommen und einen anderen Geist dort hineinzubringen. Aber dieser Mörder scheint ein hervorragender Mann in seinem Stamm zu sein; um so besser, dann wird seine Bestrafung stärker wirken, und das ganze Volk wird daraus lernen. Leider werden wir wohl genötigt sein, dem Eskimo ein paar Tage Ruhe zu gewähren, ehe wir fortziehen.“

„Nein, wissen Sie, mein lieber Inspektor,“ sagte Brown. „Kroka ist fast einen ganzen Monat unterwegs gewesen. Sein Zeug ist verrottet, und er selbst und die Hunde sind erschöpft. Er muß sich ordentlich ausruhen, um überhaupt heimreisen zu können, und außerdem ist man ihm auch einige Tage Ruhe schuldig. Der Weg von hier bis nach Fullerton ist kein Spaß. Das werden Sie auch merken, ehe Sie dort sind.“

„Reisen ist wohl kein Beruf! Wir müssen bald fort, um rechtzeitig hinzukommen. Ich erlaube aus dem Rapport, daß Mate keinen Verlust gemacht hat, die Leichen der Getöteten zur Stelle zu schaffen. Wir müssen mit dem Mörder nach dem Tatort und einen Volaterrin abhalten. Ja, wir brauchen Disziplin im Nord-West-Territorium. Es ist gut, daß endlich man ein bißchen Ordnung geschaffen wird.“

„Natürlich werden Sie Ordnung schaffen, Herr Inspektor, nach Ihren Methoden, aber unter allen Umständen muß Kroka zuerst vierzehn Tage Ruhe für sich, seine Frau und die Hunde haben.“

„Keine Rede davon! Er ist engagiert, und wozu schleppt er die Frau mit? Wenn sie nicht aushalten kann, muß sie hierbleiben und bei späterer Gelegenheit nachkommen.“

„Ach, Herr Inspektor,“ sagte Brown, „Sie wissen nicht, was eine Frau auf einer langen Reise verrichtet. Das befeuert die Fahrt so, daß ich glaube, es wird mehr als das Doppelte geleistet. Man braucht nicht die halbe Zeit, wenn eine Frau dabei ist, und wenn Sie sie hier lassen, würde er sich einfach weigern, mitzureisen. Das wäre ununtlich.“

„Ob er sich weigert oder nicht, ist mir gleichgültig. Er ist fest engagiert, kontraktlich gebunden, wenn ich reisen will. Und was die Hunde betrifft, so können die Stärksten ja hier bleiben. Ich kann ein paar von Ihnen bekommen. Meine Reise ist wichtig, ich muß schnell hintommen.“

Brown antwortete nicht. Er schüttelte den Kopf und ging hinaus, um irgend etwas zu besorgen.

„Ist Kroka hier?“ fragte der Inspektor am nächsten Tage. Er hatte gehofft, daß Kroka ihm während der Wartezeit Hilfe verschaffen und Mink ihm einen Pelz nähen sollte.

Kroka war nicht da. Dem Inspektor wurde gesagt, daß er in einigen Häusern, ein Stückchen weiterhin, Besuche machte und kaum vor Abend heimkame.

Der Inspektor wurde sofort müde.

„Ist nicht da, wenn ich ihn brauche? Ist er nicht von Sergeant Mate engagiert? Steht er nicht im Dienste der Polizei? Und doch rennt der Bursche fort, ohne um Erlaubnis zu fragen? Ja, hier ist wirklich Disziplin vonnöten, gut, daß ich gekommen bin.“

„Nein, lieber Inspektor,“ sagte Brown ganz still. „Lassen Sie mich Ihnen noch einmal sagen: Eskimos sind keine Soldaten. Man kann sie mit den Leuten erreichen, wenn man nur freundlich zu ihnen ist. Man muß sich nach ihrem Befehl richten, und vergessen Sie nicht, daß Kroka vor einem Jahre noch keine Verpflichtungen irgendwelcher Art kannte. Vergesse nicht, daß Sie hier keine Untergebenen vor sich haben, und daß ein Eskimo, wenn er seines Dienstes müde ist, seiner Wege geht, ohne das Gefühl, ein Unrecht getan zu haben. Ich spreche aus Erfahrung. Sie werden am meisten erreichen, wenn Sie sich nach den Leuten richten. Lassen Sie sie glauben, daß Sie die Bestimmenden sind, und Sie können mit ihnen machen, was Sie wollen.“

„Sparen Sie sich Ihre Lehren, Feldwebel. Sie brauchen mir nicht zu erzählen, wie ich die Leute zum Gehorsam bringen soll. Ich werde Ihnen meine Resultate zeigen, wenn wir uns im Sommer wieder sprechen.“

Der alte Brown schüttelte den Kopf. Es hatte keinen Zweck, dem Inspektor Ratschläge zu erteilen.

Kroka und Mink waren sehr enttäuscht. Der Besuch in Fort Nelson war ganz anders ausgefallen, als sie erwartet hatten. Die vielen Männer, die seinerzeit in der Station gelebt hatten, waren fort. Das waren Goldgräber und Abenteurer gewesen, jetzt gab es hier nur noch Händler und Polizisten, und der Ort war nicht leblich. Der junge Inspektor hatte der Lebensfreude halt geboten. Der Aufenthalt war so weit wie möglich abgekürzt worden, und noch schlimmer war, daß sie jetzt den Inspektor mit nach dem Norden nehmen mußten.

Früh am Morgen war man fortgezogen. Der Inspektor ging voran. Er ging schnell, erst spät am Tage holte der Schlitten ihn ein, und er hielt sich spät am Tage aus. Es war nicht mehr Kroka, der bestimmte, wann man ruhen sollte. Es war der weiße Mann, dessen Tagesreisen viel länger waren, als man gewohnt war, und dessen „Hall!“ unabweislich war.

„Man hier ein Haus,“ sagte er und bogam die Schlittenladung loszuschleppen und seine Sachen herauszunehmen.

Als das Haus gebaut war, zündete der Inspektor einen Petroleumkocher an und bereitete sich sein Essen in einem kleinen Topf und in einer kleinen Kanne. Er sprach überhaupt nicht, koste nur, und Mink und Kroka flüsterten über die kleine Portion. Es war nicht viel, was da gekocht wurde, aber sie hofften dafür auf mehrere Berichte. Jeder Mann hatte seine Bedürfnisse. Sie selbst warteten still und brachten ihre Sachen in Ordnung, versorgten die Lampen, mit andern Worten, vertieben sich die Zeit, während das Fleisch kochte. Aber da geschah das Merkwürdige, daß der Inspektor aus seiner Pfanne aß und nichts übrig ließ. Er gab sich Tee ein und nahm Keks, aß und trank, und die beiden sahen mit wachsendem Erstaunen, wie alles verschwand und nichts für sie blieb.

Kroka sagte nichts, aber Mink, die ein Weib und daher hitziger war, fragte, ob sie nichts zu essen haben sollten.

Der Inspektor verstand sie nicht. Kroka mußte überlegen.

„Sie fragt nach unserm Essen, ob wir nichts zu essen haben sollen. Es scheint, daß du alles gegessen hast.“

„Wenn ihr essen wollt,“ sagte der Inspektor, „dann macht es euch. Ihr habt ja malenhot Brotiant, und ich toche nur für mich selber. Ihr sollt euch selbst euer Essen bereiten.“

„Wir sind gewohnt, zusammen zu essen. Es ist nicht gut, zwei Haushalte in einer kleinen Schneehütte zu führen,“ sagte Kroka. „Das pflegen wir nicht zu tun, es nimmt zu viel Zeit in Anspruch, wenn wir warten sollen, bis du fertig bist.“

„Warum sollt ihr warten? Fangt an, wenn ihr wollt. Ich warte nicht auf euch und ihr könnt gleichzeitig kochen.“

„Ja, aber du hast doch den Kochapparat, den wir benutzen sollen.“

„Nein,“ sagte der Inspektor, „ihr könnt über euren Specklampen kochen, wie ihr es gewohnt seid. Das Petroleum gehört mir, das ist nur für mich.“

Da wurde Kroka zornig: „Ach so, wir, die wir zwei sind, sollen langsam über der Specklampe kochen, und du, der du allein bist, willst das Essen schnell haben. Wir haben doch die Mühle gehabt, ein Haus zu bauen und den ganzen Tag zu fahren.“

„Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe?“ fragte der Inspektor zornig. „Versteht du einen Befehl nicht? Laß deine Frau kochen, wie ihr es gewohnt seid, und ich will schlafen und nicht gestört werden.“

Er wickelte sich in seinen Schloßack und bald darauf schlief er ein. Aber Kroka wurde böse. Er war gegen etwas gestoßen, das er bisher nicht gesehen hatte. Mit dem weißen Mann war wohl nicht immer gut Kirksen essen. Die Festigkeit der Walfänger konnte einen zuweilen wütend machen, hinterher kam aber die Gütmütigkeit wieder hervor. Wenn sie ihren Willen erhielten, waren sie stets hilfsbereit. Daß sie die Menschen bei ihrer Abreise im Stich gelassen, hatte er schon vergessen. Jetzt aber dachte er an den weiten

Weg, den sie vor sich hatten, und den sie in der Hoffnung auf Freundschaft und Schmaus nach Fort Nelson gefahren waren.

„He!“ sagte er zu Mink. „Das wird eine schöne Reise. Ein weißer Mann, der nicht helfen will.“

Enttäuscht laßen sie Schnee in ihren Löffel und schmolzen Wasser über der Specklampe. Es dauerte lange, lange, ehe sie in dieser Nacht einschliefen.

Am nächsten Morgen dasselbe Erlebnis. Der Inspektor trank seinen Tee, packte seine Sachen zusammen und brach auf. Raum aber war er außer Sicht, als Mink seinen Kochapparat nahm, ihren Teekessel von der Specklampe auf den schnellkochenden Apparat setzte und Tee machte, ehe sie den Schlitten beluden und dem Mann nachsahen.

Sie hatten gutes Wetter und kamen schnell vorwärts. Aber wie langweilig war es doch; immer trieb der weiße Mann an, nie sagte er ihnen ein ermunterndes Wort. Nie gewährte er einen Ruhetag. Erst als Kroka meldete, daß sein Hundestuff auf die Reize ging und er zu jagen wünschte, fand der Inspektor sich darein. Aber sofort ließ er sein Schutzzeug von Mink ausbessern. Und obwohl sie es jeden Abend trocknete und geschmeidig machte, hatte er doch nie einen Dank oder ein Lächeln für sie.

Der Inspektor war hart, das verstanden sie; aber er war auch gerecht, und man konnte sich auf ihn verlassen. Als sie ihm zeigten, daß ihr Zucker aufgebraucht war, gab er ihnen von dem seinen. Er ließ sie nicht Rot leiden; aber er hielt sie unten. Sie waren wie Hunde, die bekamen, was notwendig war, mit denen er aber nie sprach, wenn es unermesslich war.

Kroka fing heute. Keine Bewunderung, kein Wort der Freude; aber Hundestuff bekamen sie. Und weiter ging es nach Norden. Während eines Schneesturmes lagen sie still. Der weiße Mann zog einige Bücher heraus, las und las und rauchte seine Pfeife. Die andern langweilten sich. Sie durften in seiner Gegenwart nicht laut miteinander reden, um ihn nicht zu stören. Aber Kroka streckte die Hand nach einigen Büchern aus. — „Bisweilen sind Bilder darin, ich möchte gern sehen.“

„Laß meine Bücher. Kümmere dich um deine eigenen Sachen.“

Der Inspektor las weiter.

Kroka belästigte ihn nie wieder. Aber jeden Morgen, wenn der Inspektor weggegangen war, gab es eine gemütliche Stunde mit Zucker und Keks. Feuer auf dem Petroleumkocher, mit Bilderbesehen und Tabakrauchen. Ach, so schön und fein machten sie es, daß es am Abend nicht enden konnte, und sie lachten beide, weil sie den weißen Mann nannten, der in seinem Hochmut voranging und dachte, daß Menschen wie Hunde wären.

Immer weiter nach Norden kamen sie. Jedesmal, wenn Kroka den Namen des Ortes genannt hatte, wo sie waren, zog der Inspektor ein Stück Papier hervor, auf dem das Land aufgezeichnet war, sah darauf und sagte, daß es stimmte. Wie konnte er das wissen, der nie zuvor hier gewesen war. Die flache Küste, wo man nicht sah, was Eis und was Land war. Es gab kein Wahrzeichen.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Der Dirigent im Glaskasten.

Der Dirigent des Budapesters Senders hat sich einen schallisierenden Glaskasten konstruieren lassen, von dem aus er die Kapelle dirigiert. Die Musik bringt so nicht direkt in das Ohr des Kapellmeisters, sondern durch den in den Glaskasten eingebauten Lautsprecher, so daß der Kapellmeister die Darbietungen gleich den übrigen Hörern wahrnimmt und so besser deren Interessen wahren kann.

Keule und Zügel im Gotteshaus.

In dem kleinen märtyrlichen Städtchen Müncheberg hängt in einer Kirche eine riesige Keule, auf der zu lesen steht: „Wer seinen Kindern gibt das Brot und leidet darum selber Rot, den schlag man mit der Keule tot.“ Die Keule wurde der Kirche um die Mitte des 18. Jahrhunderts von einem durch die Leichtfertigkeit seiner Kinder verarmten Bürger zum Geschenk gemacht.

Ein ähnliches Geschenk besitzt die englische Kirche in Bolton an der Themse. Dort wurde ein Bürger zu Anfang des 17. Jahrhunderts in einen bösen Kampf verwickelt und verlor dadurch eine reiche Erbschaft. Um sich dafür zu rächen, ließ er ein riesiges Jaumzeug anfertigen und machte es der Kirche seiner Vaterstadt zum Geschenk mit dem Bemerkten, daß die bösen Missethäter und ihre Nachkommen sich dieses Strafinstrument redlich verdient hätten.

Schupostreife mit Antenne und Lautsprecher.

Die Polizei der Stadt Berkeley in Kalifornien kam im Fall eines Alarms ein Ueberfallkommando in drei bis fünf Minuten



Donnerstag, 28. März.

Berlin.

- 16.00 Dr. P. Laven, Frankfurt a. M.: Der Sport in der Dichtung.
- 16.30 Konzert blinder Künstler.
- 17.30 Rezitationen. A. v. Chamisso, D. v. Liliencron. (Gelesen von Theodor Loos.)
- Anschließend Mittagsessen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
- 18.10 Dr. W. Hegemann: Die Erlösung aus dem Wohnungselend der Großstädte durch Gartenstadtsiedlung (Werbevertrag der Gartenstadtsiedlung der Rittergüter Bollstedt).
- 18.30 Hans-Bredow-Schule. A. Vierzand: Gemeinschaftsgut und Sozialismus.
- 19.00 Dr. Max Osborn: Meister der klassischen Kunst. Gerhard Terborch.
- 19.30 Jugendsekretär Maschke: Sozialistische Erziehung der Jugend.
- 20.00 Uebertragung von Leipzig.
- Anschließend: Berliner Passionsspiel um 1400. Regie Alfred Braun.

Königswusterhausen.

- 16.00 Ob.-Stad.-Dir. Prof. Dr. Paul Hildebrandt: Erlebnisberathung.
- 17.30 Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
- 18.00 Dichtersanda: Fritz Walter Buschhoff.
- 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
- 18.35 Dr. A. Schindler: Der augenblickliche Stand der landwirtschaftlichen Marktbeobachtung.
- 19.20 Prof. Dr. Lewer Schreyer: Grundgesetze der Oasenbewässerung.

Freitag, 29. März.

Berlin.

- 14.00 Walter Trojan: Wochenendfahrten. I. Rued um den Müggelsee. 2. Velten, Kremmen und das Rhinisch.
- 16.30 Nachmittagskonzert der Kapelle Gebrüder Steiner.
- 18.00 Uebertragung von Leipzig: „Matthäuspassion“.
- 21.30 Rezitationen. I. P. Gerhardt: O Haupt voll Blut und Wunden. 2. S. L. Gerhardt: Das Rokebüchel (Arthur Kraußneck).

Königswusterhausen.

22.45—23.15 Bildmalerische.

an einen beliebigen Punkt der Stadt bringen. Jeder Schutzmann behält seinen Bezirk dauernd mit dem Auto, das mit einer Radiobestimmung von 150 Meter Wellenlänge versehen ist, die auch bei größter Autogeschwindigkeit gut funktioniert und Nachrichten an die Hauptwache abgeben kann. Zum Empfang von Nachrichten befindet sich neben dem Steuerrad ein Lautsprecher, auch können diese mit dem Kopfhörer aufgenommen werden. Eine drahtlos betriebene Neonlampe gibt Warcheinungszeichen, so daß der Schutzmann auch neben dem Auto durch Beachtung der Lampensignale Nachrichten entgegennehmen kann.

New Yorks Verbrechenstatistik.

Nach den Berichten des New-Yorker Polizeipräsidenten stieg die Zahl der Verhaftungen von 416 719 im Jahre 1927 auf 464 339 im Jahre 1928. Die Zahl der Morde hat während dieses Zeitraumes von 278 auf 339 zugenommen.

Das Gespenst des Nelson.

Der Kenia, ein isolierter Gebirgsstock in der englischen Kenia-Kolonie, ist nach dem Rittmeister Harris, der sich ihm gegenüber erhebt, der größte Berg Afrikas. Es war bisher nur gelungen, den einen der beiden Gipfel, den Bolton, zu besteigen. Der andere, der von dem ersten Eroberer des Berges Sir Halford Radcliff 1860 „Nelson“ genannt wurde, ist so außerordentlich schwierig, daß keine Besteigung erst jetzt den drei Engländern Harris, Shipton und Sommerfeld gelungen ist. Shipton gibt in der „Times“ einen ausführlichen Bericht der Besteigung, die am 6. Januar des Jahres ausgeführt wurde, nachdem die Alpinisten am 4. schon vergeblich verucht hatten, von ihrem 4100 Meter hohen Lager bei Point Venana die mehr als 1000 Meter bis zum Nelsonspitze zu überwinden. Beim Aufstieg nach diesem ersten mißglückten Versuch wurden sie durch ein seltenes Schauspiel überrascht. Sie sahen nämlich das sogenannte „Brodengepenst“, eine merkwürdige, zuerst auf dem Broden beobachtete Erscheinung, durch die das stark vergrößerte Schattenbild des Beobachters bei tiefstehender Sonne auf eine Nebelwand geworfen wird. „Wir sahen plötzlich unsere eigenen riesigen Silhouetten“, schreibt Shipton, „umgeben von einem Heiligenschein in allen Farben des Regenbogens. Es war einer jener großen Augenblicke, die der Bergsteiger nur selten in der Alpenwelt erlebt und die allein genügen würden, um das Bergsteigen zu einer der größten Freuden des Lebens zu machen.“

Die Schätze Tutanchamons.

90 Kisten mit Schätzen aus dem Grabe des Tutanchamons, die die Ergebnisse einer zweijährigen Ausgrabungsarbeit darstellen, sind jetzt aus Luxor in Kairo eingetroffen. Einige der Schätze sind bereits in dem Tutanchamonsaal des Museums von Kairo ausgestellt. Darunter befindet sich ein goldenes Kubelager, ein Schatz aus Alabaster, vier Kopffüßchen, davon zwei in blauem Japane und eine in Elfenbein, das erste Sichelmesser, das bisher gefunden wurde, ein Spielzeug von herrlicher Arbeit u. a. m. Es zeigt sich also, daß die Funde aus dem Grabe des Tutanchamons noch keineswegs erschöpft sind und daß gerade die kleinsten Gegenstände besondere Schönheit und Eigenart aufweisen.

Reger

wurde in Gesellschaft einmal aufgefordert, gemeinsam mit einem anderen Pianisten die neueste Komposition eines Tonbilders auf zwei Klavieren zu bringen.

Reger erklärte sich sofort bereit, während der andere sich weigerte. Er gab vor, das Werk nicht zu kennen und sich daher auf keine „Schwimmererei“ einlassen zu wollen.

Da räumte ihm Reger ins Ohr: „... Bist du nicht doch doch nicht ein ... Die Sache ist nämlich so leicht, daß von Schwimmern gar keine Rede sein kann!“

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

NOOK'S
Bienenhonig
 das beste Vorbeugemittel
 gegen Krankheiten, insbe-
 sondere Erkältungen.
 Goldene Medaille 1923
 und 1928
 Ueberall erhältlich.

GESUNDUNG
 und neue Lebensfreude finden
 Bleichsüchtige, Rekonvales-
 zente und Bluffarme durch den
 hohen Nährwert
GROTERJAN'S

J
GROTERJAN
 DAS
ALKOHOLARME
STARKBIER
 Ein herber, würziger Trunk.
 Erfrischt und belebt, aber
 berauscht nicht.

Lindow
 Eisenwaren

„ELSEN-ECK“
 Berlin-Treptow, Eisenstr. 100
 Geringer Nacht- — Fritz Döhling
 Verkehrsokal der Partei
 Reichsbanner — SPD-Sportler
 Vereinszimmer
 renoviert, bequem, 100 Personen fassend,
 noch an einigen Tagen frei.

Küchen-Meyer
 Berlin N.,
 Lindower Str. nur 18/19
 (am Bahnhof Wedd. ng)
Bar und Kredit!

VOLK'S
FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.B.
 1913
 UNTER REICHSAUFSICHT
 Nach dreimonatiger Mitgliedschaft
 unbedingten Rechtsanspruch auf
 kostenlose, pietätvolle Bestattung
 Kein Kirchenaustritt erforderlich
 (G. F. 34)
 Man verlange kostenfrei Zusendung
 eines Prospekts oder Vertreterbesuch
 Haupt-Geschäftsstelle:
 Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
 Fernruf Norden 3885—89, 5044

Verlangen Sie nur diese Marke
Braunschweiger u. a. Konserven
Stelo
Jos. Meier & Co.
 BERLIN C. 25
 G. F. 20
 Erhältlich in jedem besseren Lebensmittelgeschäft.

Küchen
 zu Fabrikpreisen
 von 59.— Mark an
 Spotbillige Naturküchen
 Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
 Schwedenstr. 1
 G. F. 391

Friedrich Hädicke
 Bauklemperer
 Be- u. Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2
 Telefon: Dönhoff 9872
 (R. 44)

Rollin Nachf. O. Richter
 Mosirich- u. Essig-Fabrik
 Gegründet 1859
 Berlin N. 58, Eberswalder Straße 29
 Fernsprecher: Humboldt 0149 (B. 61)
 Lieferant von Kantinen und Großbetrieben

Bandagist Lange
 Krankenartikel
 Bandagen
 orthopädische Apparate
 medizinische Gerätschaften
 Lieferant für Behörden und
 Krankenkassen
 Eigene Fabrikation
 Fernruf: Humboldt 1904
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

VOLCK & GNÄDIG
 Reparatur-Werkstatt
 mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen,
 Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
 R. 43 | Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
 Tel.: F 1, Mpl. 15389 — Nachtruf: G 3, Südring 323 und
 F 2, Neukö In 4659.

Konzert-Café Herbst
 Schönhauser Allee 9a
 Frühstücksgedeck 1.— M.
 Spez.: Kaffeegedeck bis 7 Uhr 0,50 M.

Farben-Beischlag
 en gros Lychener Str. 115 en détail
 Farben — Lacke
 Tapeten — Linoleum
 Eigene Linoleumlegerei

Alfred Wildegans
 Konzession. Buchmacher. — Neukölln, Hermannstr. 10
 Fernsprecher: Neukölln 7771
 Nebenstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 79
 Charlottenburg, Berliner Str. 53
 Niederwallstr. 38
 Chausseestr. 116
 Ritterstr. 69

Robert Pommerening
 Kartoffelhandlung
 Heidestraße 30 (78)
 Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Jeder Arbeiter muss diese Platte
 besitzen
Die Internationale
 Gesang der Völker
 gesungen vom Deutschen Löhnerverband
 Mitglied des Deutschen Arbeiterkongresses
 und Reichsbanner
Homocord-Electro
 MUSIKSCHALLPLATTEN
 Klammberg Company in den verschiedenen Ländern erhältlich
 Berlin SW 60

Das Unternehmen
DER ARBEITERSCHAFT
 liefert **BÜROMOBEL**
MASCHINEN und jeden
BÜROBEDARF
BERLIN S14
 SEBASTIANSTR. 61
 Fernruf F 7 / Jannowitz 1451

Gegen Husten
u. Heiserkeit
 nur
Quellsalzhonig

Konkurrenzlos! Zahlungs-
 erleichterung
KAMERA
 9/12 Trieb-Einstellung
 Rahmenversucher mit
 Meyer-Trioplan Uno-
 focal 4,5 in Bior nur
 78.—, dito Unofocal 4,5 in
 Compur nur 85.—, 1 Dtz.
 Extrarapid 9/12 1,60, 10 la Postkarten
 6,40, Metallkassette 9/12 6,65, Film-pack-
 kassette 9/12 2,40, Geha-Film-pack 9/12
 nur 3,10. Verlangen Sie Liste 5 kosten-
 frei. Muster unserer Papiere 0,25.
Foto-Hühns Gegründet
 1900 u
 Chausseestraße 49.

Gericke & Wolfram
 Eisenwarenhandlung
 Berlin-Weißensee
 Berliner Allee 20 (B. 23)

Ulrich & Co., Weißensee
 Pistoriusstr. 102a
 Telefon: Weißensee 1258
 Bezugsquellen werden nachgewiesen

Billigste Bezugsquelle für
Photoapparate
 Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo - Schlesinger
 Gr. Frankfurter Str. 77 (B. 29)

Sportzelte
 jeder Art mit Einrichtung Ferner zwei-
 teilige Wandertente, sehr leicht. Zelt-
 bahnen. Zeltstoffe, Zeltstühle u. Plöcke
 sehr billig.
 I. P. A. Für die Vorzüglichkeit unserer
 Sportzelte mit Zubehör ist uns vom
 Industrie-Prüfungs-Amt d. deutschen
 Kanuverbandes das Industrie-Abzeichen
 verliehen worden.
Rob. Reichelt Zeltfabrik Akt.-Ges.
 Berlin, Stralauer Straße 52-58
 Größtes und Altestes Haus am Platze

Brillen-Dase
 Weddingplatz, Müllerstraße 174
 Prenzlauer Allee 204 (B. 8)

Fleisch **Wurst**
Willy Miething (R. 26)
 Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
 billig gut

Berliner Ratskeller
 Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
 Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Großdestillationen Herm. Raband (B. 9)
 Eisässer Straße 16, Ecke Bergstraße,
 Eisässer Straße 11, Ecke Ackerstraße,
 Lindenstraße 222, Ecke Alte Schönhauser Str.,
 Rögner Straße 14, Ecke Swinemünder Str.

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
 Münzstr. Ecke Dragonerstr.
 Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert
 Stimmung! Humori!

Zum Magendoktor
 Inhaber: Otto Schäfer
 Bahnhof Wedding
 Treffpunkt aller
 Werktätigen 189

GERMANIA-PRACHTSALE
 CARL RICHTER
 Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
 Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 30)
 Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

**Hochschul-
 Brauerei**
 Heinrich Schrader
 Moabit 8156 Amrumer Str. 11
 An beiden Osterfeiertagen
**Grosser
 Mittagstisch**
 Gedeck 1,40
 Ab 4 Uhr im Restaurant
Künstler-Freikonzert
 Am 1. Feiertag
 im großen Saal
Festkonzert
 (40 Musiker)
 Nachdem: **Ball**
 Eintritt 60 Pf., Vorverkauf 30 Pf.

G. Brucklacher
 Berlin S 42, Oranienstr. 43.
Spezialwerkzeuge
 für
**Maurer
 Töpfer
 Glaser
 Fliesenleger**

**Swinemünder
 Gesellschaftshaus**
 Inhaber: A. KALLIES
 Säle frei!

„Zum Südwest-Afrikaner“
 Partei- u. Reichsbanner-Verkehrskolossal
Wilhelm Peters
 Weißensee
 Ullrichsberger Str. 12, Ecke Stralauerstraße
 Vereinszimmer noch frei.

Großgarage Nordbahnhof
 J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15
 Oderberger Str. 19
 (1 Minute vom Nordbahnhof)
**Garagen :: Tankstellen
 Werkstatt**
 Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: B. 4, Humboldt 2807.

Bäckerei / Konditorei / Café
Paul Köhler
 Gontardstr. 3/4, bei der Zentral-Markthalle

Pharussäle und Bierhallen
 N 65, Müllerstr. 142 Hansa 645
 Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
 in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
 5 Verbandskegelbahnen vollständig renoviert

„Rosenthaler Hof“
 Rosenthaler Str. 11-12
 3 Säle, 6 Vereinszimmer
 zu Versammlungen und
 Festlichkeiten

Bettenhaus „Nord-Ost“
 Greifswalder Str. 193
 Bettfedern / Daunenn / Inlette
 fertige Betten / Bettstellen
 Bettwäsche / Daunendecken
 Bettfedern-Reinigung
 Reinigungszeit täglich 9 bis 7 Uhr

Für den Herrn
 kauft man gut und preiswert
 Hüte, Mützen, Oberarmen,
 Krawatten, sowie alle modernen
 Herrenartikel im
 perlaggeschäft
Paul Menzel (G. F. 203)
 Köpenick, Schloßstr. e 17.

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
 Telefon: Moritzpl. 9.8. S 42, Fürststr. 20
Wäsche aller Art (B. 32)
 Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
 * * *
 B. 01 | Filialen in allen Stadtteilen

OPTIK — PHOTO
Battré (B. 38)
 Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
 Ecke Tassostraße — Telefon: Weißensee 284
 Lieferant für alle Krankenkassen

Für Bekleidung jeglicher Art (B. 1)
K.V.G. Gebr. Sklarek
 Kleider-Vertriebs-Gesellschaft
 Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81